



**Hochschule für Technik
und Wirtschaft Berlin**

University of Applied Sciences

Prototypische Implementierung und Evaluation eines asynchronen, performance-orientierten SYN-Portscanners in Rust

Bachelorarbeit

von

Lennard Alexander Dubhorn

Matrikelnummer: s0592852

Fachbereich 4 – Informatik, Kommunikation und Wirtschaft –
der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Engineering (B. Eng.)

im Studiengang

Wirtschaftsinformatik

Tag der Abgabe: 06.02.2025

Erstgutachten: Prof. Dr.-Ing. Alexander Stanik

Zweitgutachten: Dr.-Ing. Ingmar Poesche

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Motivation und Einführung in das Themengebiet	1
1.2	Zielsetzung und Forschungsfrage	2
1.3	Abgrenzung des Themas	2
2	Theoretische Grundlagen	3
2.1	Grundlagen der Netzwerkkommunikation	3
2.1.1	Ports	3
2.1.2	Transmission Control Protocol (TCP)	4
2.2	Portscanning	4
2.2.1	SYN-Scanning	5
2.3	Schnittstellen zur Paketverarbeitung unter Linux	6
2.3.1	Linux	6
2.3.2	Raw-Sockets und Address Families	7
2.3.3	Erweiterte Berkley Packet Filter (eBPF)	7
2.3.4	eXpress Data Path (XDP)	8
2.4	Rust	10
2.4.1	Konzepte und Besonderheiten	10
2.4.2	Performance und asynchrone Programmierung	11
3	Stand der Technik	13
3.1	Etablierter Stand der Forschung	13
3.1.1	Historische Entwicklung	13
3.1.2	ZMap	13
3.1.3	Alternative Implementierungsansätze	14
3.1.4	Problematik bisheriger Ansätze	15
3.2	Vergleichsbasis	16
4	Anforderungsanalyse und Methodik	17
4.1	Anforderungsanalyse	17
4.1.1	Funktionale Anforderungen	17
4.1.2	Nicht-funktionale Anforderungen	18
4.2	Vorgehensmodell der Entwicklung	19
4.3	Untersuchungsdesign	19
4.3.1	Performanz	20
4.3.2	Metriken	20

4.3.3	Testumgebung	20
4.3.4	Testablauf	21
5	Konzeption und Implementierung	23
5.1	Aufbau der Implementierung	23
5.2	Contiki-Verzeichnisstruktur	23
5.2.1	Übersetzung eines Contiki-Programms	24
5.2.2	Programmieren eines Mikrocontrollers	25
6	Tests und Evaluation	27
6.1	Herleitung von Test-Cases	27
6.1.1	Funktionale Tests	27
6.1.2	Leistungstests/Performancetests	27
6.2	Bewertung der Ergebnisse	27
7	Fazit und Ausblick	29
7.1	Analyse der Implementierung	29
7.1.1	Kostenbetrachtung	29
7.2	Anwendungsmöglichkeiten	32
7.2.1	Anwendungsbereiche von Smart Objects	32
7.2.2	Anwendungsmöglichkeiten für die Implementierung	33
7.2.3	Erweiterungsvorschläge für die Implementierung	33
7.3	Zusammenfassung	34
A	Der Blindtext	37
	Abbildungsverzeichnis	39
	Tabellenverzeichnis	41
	Quelltextverzeichnis	43
	Literaturverzeichnis	45
	Eigenständigkeitserklärung	49

Kurzfassung

Diese Arbeit beschreibt die Erstellung einer internetfähigen Steuerung für elektrische Verbraucher. Anforderungen an die Steuerung werden nach dem Kano-Modell definiert. Über eine Nutzwertanalyse werden vorhandene Techniken und Standards bewertet. Exemplarisch wird die Lösung mit dem größten Nutzwert implementiert.

Ein Zigbit-Modul, bestehend aus einem AVR Mikrocontroller und einem IEEE 802.15.4 Funkchip, bildet die Basis für die Hardware. Zusammen mit einem selbst dimensioniertem Kondensatornetzteil wird das Modul in einem Steckdosengehäuse verbaut.

Um zukunftsicher zu sein, wird das Protokoll IPv6 eingesetzt. Die Adaptionsschicht übernimmt das Protokoll 6LoWPAN. Das verwendete Betriebssystem Contiki besitzt eine fertige Webserver-Applikation, die für die eigenen Zwecke angepasst wird. Das Protokoll IEC 60870-5-104 wird neu implementiert. Es basiert auf dem TCP/IP-Modell und wird vor allem im Umfeld von Energieleitsystemen eingesetzt. Es eignet sich besonders für einen automatisierten Zugriff.

Über eine öffentliche Adresse des IPv6-Tunnelbrokers SixXS ist die Steuerung weltweit erreichbar und der elektrische Verbraucher kann über einen Webbrowser oder von einem Energieleitsystem ein- und ausgeschaltet werden.

Die Anforderungen nach dem Kano-Modell wurden nahezu vollständig erfüllt. Die Implementierung eines Webserver und einer IEC 60870-5-104 Applikation ist mit den gegebenen limitierten Ressourcen möglich. Anwendungsmöglichkeiten für die Steuerung liegen im Bereich eHome und Smart Grid.

Abstract

This Master Thesis describes the implementation of a solution to control and monitor electric consumers via the Internet. Needs of this solution are defined by use of the Kano model. Existing technologies and standards are benchmarked by means of a cost-utility analysis. The solution that scores the highest value of benefit will be implemented typically.

A Zigbit Module forms the basis of the hardware. It bundles an AVR microcontroller and an IEEE 802.15.4 transceiver. Together with a self-dimensioned capacitive power supply it is mounted in a socket housing.

To be future-proof, the IPv6 protocol is used. The 6LoWPAN protocol handles the adaptation layer. Contiki is used as operating system. It is delivered with a ready-to-use web server application which is customized for the own purposes. The IEC 60870-5-104 protocol is implemented from scratch. It is based on TCP/IP and is used in the field of energy management systems. It is particularly suitable for automated access.

Via a public address given by IPv6 tunnel broker SixXS the solution is accessible worldwide. The electric consumer can be switched on and off by the means of a web browser or an energy management system.

The needs according to the Kano model are almost completely achieved. It is possible to implement a solution consisting of a web server and IEC 60870-5-104 application in resource constraint environments. Possible applications for such a solution are in the field of home automation and smart grid.

Kapitel 1: Einleitung

1.1 Motivation und Einführung in das Themengebiet

Netzwerk-Scanning macht einen großen Teil des Internet-Verkehrs im IPv4 Adressraum aus. So ist 98 Prozent des gesamten TCP Verkehrs weltweit auf **SYN**-Scans zurückzuführen [1]. Bekannte Tools wie *ZMap* werden stetig weiterentwickelt [2] und sind seit der Entwicklung von performanten Open-Source Scannern wie *ZMap* oder *Masscan* [3][4] dazu fähig, den gesamten IPv4 Adressraum in weniger als 45min zu scannen. Das Scannen von Netzwerken nach offenen Ports ermöglicht es Organisationen Schwachstellen ausfindig zu machen, bevor Angreifer es tun. Außerdem lassen sich durch das breitflächige Scannen von ausgewählten Adressräumen oder dem gesamten IPv4 Raum Informationen über Trends und Veränderungen dieser ableiten. Cyberangriffe haben Auswirkungen auf den Ruf und die finanzielle Stabilität von Unternehmen [5]. Die gegenwärtig hohen Angriffszahlen zum Beispiel bei *Denial-of-Service* Angriffen [6] unterstreichen die Wichtigkeit.

Bisherige Hochleistungsscanner, wie die soeben genannten, wurden überwiegend in C entwickelt [3][4][7][8]. C ist häufig die Standardwahl für maschinennahe Anwendungen, da sie zum einen ein niedriges Level an Abstraktion und zum anderen hochperformant sein kann [TODO]. Allerdings ist C anfällig für menschengemachte Fehler [9] wie `..TODO..` [TODO], von welchen die meisten sicherheitsrelevanten aus der Fraktion der Speicherverwaltung stammen [10]. Andere Sprachen wie Go oder Python lösen einige dieser Probleme durch die Nutzung einer automatischen Speicherverwaltung [TODO]. Diese Sprachen sind allerdings im Vergleich zu Sprachen wie C weniger performant [10].

Rust hingegen schneidet in Vergleichen bezüglich der Performance auf ähnlichem Niveau wie C ab, bringt gleichzeitig aber das höchste Sicherheitsniveau der genannten Sprachen mit [10][11]. Außerdem unterstützt Rust Konzepte von Sprachen hoher Abstraktionsebene, wie beispielsweise die der funktionalen Programmierung oder Objektorientierung [11], während zudem in der zuletzt zitierten Untersuchung, auch die Anzahl der Zeilen niedriger als im Vergleich zu dem in C geschriebenen Code ist.

Bisher fehlt eine fundierte Untersuchung darüber, ob Rust als moderne Sprache, welche Sicherheitsgarantien, *high-level*¹ Konzepte und Performance vereint, in Kombination mit aktuellen Linux-Schnittstellen, in der Lage ist, eine konkurrenzfähige Alternative zu gängigen Hochleistungsscannern, welche überwiegend in C geschrieben sind, darzustellen. Es

¹Auf hoher Abstraktionsebene

ist ungeklärt, ob der potenzielle Performanceunterschied gering genug ist, um durch die gewonnene Sicherheit kompensiert zu werden, weshalb diese Arbeit an diesem Punkt ansetzt.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfrage

In dieser Arbeit wird ein prototypischer **SYN**-Portscanner zum breitflächigen Scannen von Netzwerken in Rust entwickelt. Der Fokus des Scanners liegt auf einer hohen Performance, weshalb die Architektur teilweise asynchron gestaltet und leistungsfähige Linux-Schnittstellen wie **AF_PACKET** und **XDP** verwendet werden. Anschließend wird dieser bezüglich ausgewählter Performance Metriken mit einer repräsentativen Auswahl an bestehenden Scannern verglichen und die Ergebnisse daraufhin evaluiert.

Es ergibt sich folgende Forschungsfrage: Inwieweit kann ein in Rust implementierter asynchroner **SYN**-Scanner hinsichtlich des Durchsatzes und der Ressourceneffizienz mit etablierten Hochleistungsscannern konkurrieren und durch spracheneigene Sicherheitsgarantien eine tragfähige Alternative für den produktiven Einsatz darstellen?

1.3 Abgrenzung des Themas

Bei der in dieser Arbeit entwickelten Implementierung handelt es sich um einen horizontalen Scanner 2. Anders als beispielsweise beim regulären **SYN**-Scan des Tools *Nmap* [12], welcher in der Regel vertikal erfolgt.

Zusätzliche Mechanismen zur Verschleierung des Scans oder weiterführende Maßnahmen zur Treffererhöhung werden in dieser Implementierung rudimentär oder gar nicht behandelt, da der Fokus auf der Nutzung von Rust, sowie der Entwicklung eines Performanz-orientierten Netzwerkscanners liegt. Da der normale Ablauf des **SYN**-Scans bereits grundlegende Mechanismen in den Bereichen mitbringt [13], sind diese Gebiete für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht notwendig. Die weiterführende Untersuchung der Ergebnisse bildet einen eigenen Forschungszeitweig und ist somit auch ausgeschlossen.

Außerdem beschränkt sich diese Arbeit auf den IPv4 Adressraum, da dies genügt, um der Forschungsfrage nachzugehen.

Kapitel 2: Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel werden die nötigen Grundlagen zum Verständnis des Portscanning in Form von SYN-Scans, sowie das nötige Wissen über Netzwerkkommunikation, die genutzten Technologien und Linux-Schnittstellen vermittelt. Des Weiteren wird auf Asynchrone Programmierung eingegangen, sodass ein Verständnis für das nachfolgende Konzept der Implementierung gegeben ist.

Anschließend werden die zum Vergleich genutzten Scanner vorgestellt und eingeordnet. Auch Rust und dessen Besonderheiten wird genauer vorgestellt.

2.1 Grundlagen der Netzwerkkommunikation

Bei der Kommunikation in TCP/IP ¹ Netzwerken dient das IP-Protokoll und die IP-Adressen zur Identifikation der Maschine im Netzwerk, während die genaue Adressierung der spezifischen Anwendungen durch sogenannte Ports bzw. der sogenannten Portnummer bestimmt wird [12] (TODO SEITE?). Die Portnummer ist ein 16-Bit-Wert und kann somit zwischen jeweils einschließlich 0 und 65535 liegen [Computernetzwerke S107]. Einige Portnummern sind fest vergeben oder für bestimmte Anwendungen registriert [14], was es ermöglicht, gezielt nach bestimmten Anwendungen zu scannen. Der gesamte Kommunikations-Endpunkt wird *Socket* genannt. TODO cite [Computernetzwerke S108].

2.1.1 Ports

Ports können in verschiedene Zustände eingeordnet werden. Für diese Arbeit ist nur die Unterscheidung zwischen offen und geschlossen/gefiltert relevant.

- **Offen:** Eine Anwendung lauscht auf dem Port und akzeptiert eingehende valide TCP oder UDP Anfragen [12].
- **Geschlossen / Gefiltert:** Der mit dem Port verbundene Service ist zwar ansprechbar, aber akzeptiert keine eingehenden Verbindungen / Es gibt lediglich eine ICMP (Fehler) Antwort oder gar keine, da beispielsweise kein Service für diesen Port existiert [12].

¹Eine grundlegende Kenntnis über das TCP/IP Modell wird angenommen

2.1.2 Transmission Control Protocol (TCP)

Das Transmission Control Protocol operiert in der Transportschicht des TCP/IP Modells und ist eines der meistgenutzten Transportprotokoll des Internets [15] TODO S71. Es gewährleistet eine zuverlässige, verbindungsorientierte Datenübertragung zwischen den Prozessen der Hosts. Die ursprüngliche Spezifikation erfolgte im RFC 793 [16], welches durch RFC 9293 [17] konsolidiert wurde. Für die Entwicklung eines SYN-Portscanners sind insbesondere der Aufbau des TCP-Headers und der Mechanismus des Verbindungsaufbaues entscheidend.

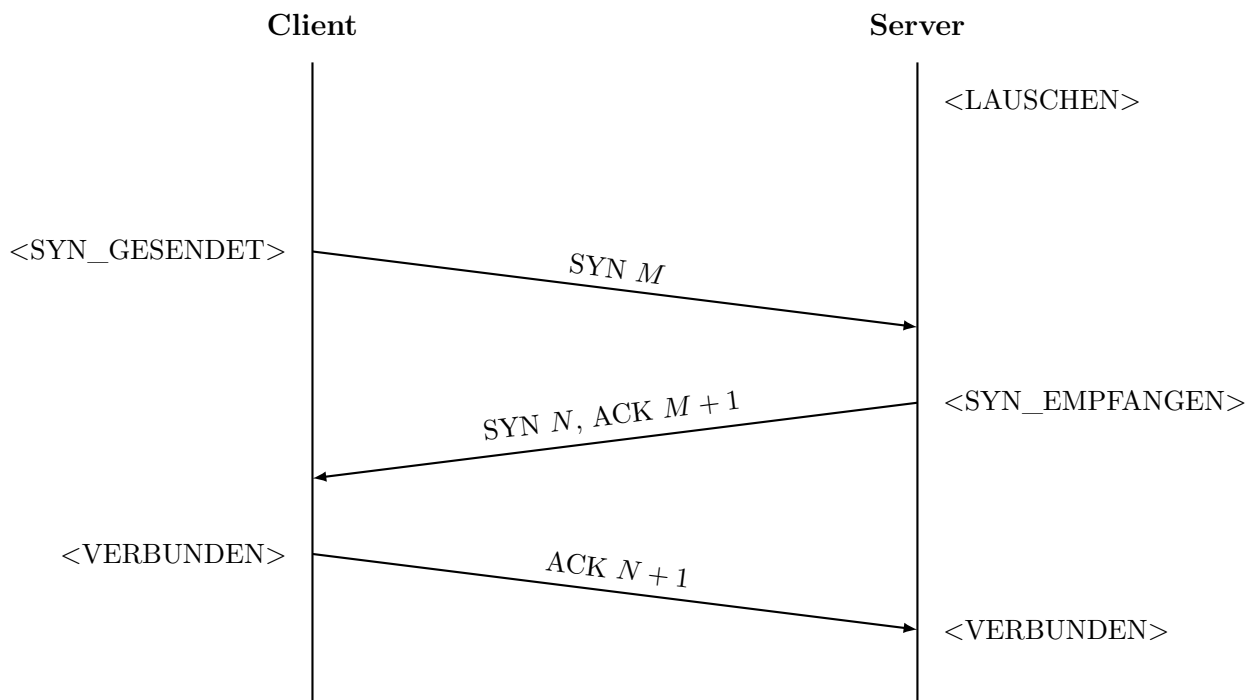


Abbildung 2.1: *Three-Way-Handshake* zum Aufbau einer TCP-Verbindung [15].

Da das TCP Protokoll Daten als Datenstrom (*Stream*) statt einzeln (*Message*) versendet, wird vorher eine Verbindung in einem sogenannten *Three-Way-Handshake* aufgebaut [15] S71/72. Bei diesem werden TCP Pakete mit jeweils unterschiedlichen Werten in den *Control Bits (Flags)* des TCP-Headers nach folgendem Muster ausgetauscht:

2.2 Portscanning

Portscanning, als Art des Netzwerk-Scannings, ist eines der fundamentalen Verfahren in der Netzwerksicherheit zum Auffinden von potenziellen Schwachstellen [12]. Ein Portscanner verschickt Pakete an ein Zielsystem und zieht anhand der Antworten, oder auch ausbleibenden Antworten, Rückschlüsse auf den Zustand des Systems. Das Ziel ist die Identifikation von offenen Ports bzw. aktiven Diensten, was als erster Schritt für weiterführende Sicherheitsanalysen oder aber auch Angriffe dienen kann. [TODO NIST S4-3]

0		16										31									
Source Port										Destination Port											
Sequence Number																					
Acknowledgment Number																					
Data Offset		Reserved		CWR	ECN	URG	ACK	PSH	RST	SYN	FIN	Window									
Checksum												Urgent Pointer									
Options / Padding																					

Abbildung 2.2: Aufbau des TCP-Headers nach RFC 9293 [17].

Beim Scannen von Ports können grundsätzlich zwei strategische Ausrichtungen unterschieden werden:

- **Vertikales Scannen:** Hierbei wird ein einzelner Ziel-Host (TODO Host erklären) auf eine Vielzahl von Ports (oft alle 65535) gescannt, um ein möglichst vollständiges Profil möglicher Schwachstellen des Zielsystems zu erlangen und somit eher für das Penetrationstesting geeignet ist.
- **Horizontales Scannen:** Ein sehr großer Adressbereich, beispielsweise das komplette IPv4-Internet wird gescannt. Dafür ist die Anzahl der zu scannenden Ports sehr klein oder auf einen einzigen beschränkt. Dies bietet die Möglichkeit wertvolle Daten über Trends oder die Verbreitung von Schwachstellen zu untersuchen [3].

2.2.1 SYN-Scanning

Für einen *half-open SYN*-Scan wie er in dieser Arbeit behandelt wird, sind lediglich die ersten beiden Schritte des Verbindungsablaufes relevant. Es wird davon Gebrauch gemacht, dass bereits und ausschließlich eine **SYN/ACK** Antwort den Port als offen klassifiziert, was den weiteren Verbindungsaufbau irrelevant macht [12]. Um den Scan zu verschleiern und den Verbindungsversuch trotz dessen sauber abzuschließen, kann anschließend noch ein Paket, bei welchem die **RST** Flag der *Control Bits* gesetzt ist gesendet werden [12].

Um antwortende Hosts effizient zu identifizieren, wird das Prinzip des **SYN-Cookies** adaptiert [3], welches ursprünglich als Abwehrmechanismus gegen *Denial-of-Service*-Angriffe spezifiziert wurde [18, S. 8]. Dafür werden verbindungspezifische Informationen unter Verwendung eines Hash-Algorithmus (z. B. keyed SipHash) kodiert und als *Sequence Number* in den TCP-Header des ausgehenden **SYN**-Pakets eingetragen. Antwortet ein Ziel-Host mit einem **SYN-ACK**-Paket, so enthält dessen *Acknowledgment Number* gemäß TCP-Spezifikation

den inkrementierten Wert der ursprünglichen *Sequence Number*. Die Validierung lässt sich abstrahiert wie folgt beschreiben:

```
is_valid = hash(value_0, value_1, ..., secret) == answer.ack_num - 1
```

Da die Validierung einer Antwort somit rein mathematisch erfolgt und keine Speicherung in - oder Zugriff auf eine lokale Zustandstabelle benötigt, wird eine sowohl zeitliche als auch logische Entkopplung von Sende- und Empfangsprozessen erwirkt, was wiederum eine asynchrone Architektur ermöglicht.

Entscheidend für den Scanner sind also folgende Header Felder:

Tabelle 2.1: Relevante TCP Header Felder

Header Feld	Beschreibung
<i>Source Port</i>	Beschreibt den genutzten Port des Ausgangsdienstes.
<i>Destination Port</i>	Beschreibt den zu scannenden Port des Zielsystems.
<i>Sequence Number</i>	Wird zur Speicherung des SYN-Cookies genutzt.
<i>Acknowledgement Number</i>	Wird zum Abrufen des SYN-Cookies genutzt.
<i>Control Bits (Flags)</i>	Wird für die verschiedenen Phasen des Verbindungsaufbaus angepasst oder ausgelesen.

2.3 Schnittstellen zur Paketverarbeitung unter Linux

Um einen performanten Scanner zu bauen, müssen die genutzten Technologien zum einen für die Netzwerkprogrammierung geeignet und zum anderen hohe Sende- und Empfangsraten zulassen, während möglichst wenig Rechenressourcen verbraucht werden.

2.3.1 Linux

Linux ist ein Open-Source Betriebssystem-Kernel, welcher aufgrund neuartiger Subsysteme (wie beispielsweise eBPF (siehe 2.3.3) oder XDP (siehe 2.3.4)), eine programmierbare Paketverarbeitung nahe an der Hardware ermöglicht [19]. Dies ist für die Entwicklung eines Hochleistungs-Scanners von großem Vorteil.

Ein zentrales Konzept zum Verständnis der Performance-Grenzen ist die Unterscheidung zwischen *User Space* und *Kernel Space* [19] S23:

- **Kernel Space:** Hier läuft der Kern des Betriebssystems mit vollem Zugriff auf die Hardware und den Speicher. Treiber und der Netzwerk-Stack operieren auf dieser Ebene.
- **User Space:** Hier laufen reguläre Anwendungen in isolierten Speicherbereichen. Diese haben keinen direkten Zugriff auf den *Kernel Space*.

Die Kommunikation zwischen diesen Ebenen erfolgt über *System Calls*. Jeder Wechsel (*Context Switch*) zwischen *User* und *Kernel Space*, sowie das Kopieren von Daten zwischen diesen Speicherbereichen, erzeugt *Overhead*. Beim Versenden und Empfangen sehr vieler Pakete summiert sich dieser *Overhead*, da jedes Paket im Normalfall sowohl *Kernel Space*, als auch *User Space*, durchschreitet [TODO]. Dies belastet die CPU und wird für den Durchsatz zum Flaschenhals.

2.3.2 Raw-Sockets und Address Families

Als Endpunkt für die Kommunikation werden *Sockets* genutzt [20]. Die traditionelle Netzwerkprogrammierung unter Linux abstrahiert die Komplexität der Netzwerkprotokolle wie TCP. So übernimmt der Kernel dabei vollständig den *Three-Way-Handshake* und das Zustandsverwaltung [TODO]. Für einen SYN-Scanner ist dies ungeeignet, da der Scanner lediglich das initiale SYN-Paket senden und die Antwort registrieren will, ohne eine vollwertige Verbindung aufzubauen, welche Ressourcen im Kernel binden würde.

RAW-Sockets erlauben der Anwendung, Netzwerkpakete unter Umgehung bestimmter Layer des Kernel-Stacks zu senden und zu empfangen [21]. Der Entwickler muss die Protokoll-Header selbst konstruieren. Dies ist für *half-open* Port-Scanner essenziell, um individuelle Pakete zu generieren, ohne dass der Kernel automatisch in den Verbindungsaufbau eingreift.

Die Adress-Familien definieren dabei die Interpretation der Adressen und die Ebene des Zugriffs [22]. Hier ein paar Beispiele: <- TODO Besser formulieren

- **AF_INET (Standard):** AF_INET Operiert auf Layer 3 (IP Ebene), deshalb fügt der Kernel den IP-Header hinzu. Auch das Routing wird (TODO vollständig?) durch den Kernel vorgenommen.
- **AF_PACKET (Performant):** Diese Familie ermöglicht direkten Zugriff auf Layer 2 (Ethernet-Ebene). Anwendungen können rohe Ethernet-Frames lesen und schreiben. Dies bietet die vollständige Kontrolle über die Paketerstellung.
- **AF_XDP (Sehr Performant):** Hierbei handelt es sich um eine für Hochleistungspaketverarbeitung optimierte Address-Familie. Sie ermöglicht das Senden und Empfangen von Paketen unter fast vollständiger Umgehung des Kernel-Stacks.

2.3.3 Erweiterte Berkley Packet Filter (eBPF)

Ursprünglich als *Berkeley Packet Filter* (BPF) für Werkzeuge wie *tcpdump* entwickelt, um Pakete effizient zu filtern [23], wurde die Technologie zum erweitert, sodass grundlegend neue Möglichkeiten erschlossen wurden.

eBPF ist eine im Linux-Kernel integrierte virtuelle Maschine (VM), die es erlaubt, benutzerdefinierten Bytecode sicher und effizient im *Kernel*-Kontext auszuführen, ohne Kernel-Module schreiben oder den Kernel neu kompilieren zu müssen [24] S207. **eBPF**-Programme werden zur Laufzeit durch einen *JIT-Compiler* (*Just-In-Time*) in native Maschinensprache übersetzt. Ein *Verifier* stellt vor der Ausführung sicher, dass der Code sicher ist TODO cite. So werden Fehler wie beispielsweise Endlosschleifen oder falsche Speicherzugriffe vermieden.

Für einen **SYN**-Scanner ist **eBPF** nützlich, da es ermöglicht, eingehende Antwortpakete (**SYN-ACK**) extrem früh zu filtern und an den *User Space* weiterzuleiten, bevor teure Speicherstrukturen des Kernels angelegt werden. So werden nur relevante Daten an den *User Space* weitergereicht.

2.3.4 eXpress Data Path (XDP)

XDP definiert eine limitierte Ausführungsumgebung für **eBPF**-Programme, die direkt im Kontext des Netzwerktreibers ausgeführt werden. Dies ermöglicht eine programmierbare und hochperformante Paketverarbeitung direkt im Betriebssystemkern. Im Gegensatz zu früheren Ansätzen, die den Kernel vollständig umgehen (z.B. DPDK), integriert sich XDP kooperativ in den bestehenden Stack [25].

Ein XDP-Programm kann Pakete verwerfen (**XDP_DROP**), an den regulären Netzwerkstack weiterleiten (**XDP_PASS**), über dieselbe Schnittstelle zurücksenden (**XDP_TX**) oder an eine andere CPU bzw. einen *Userspace-Socket* umleiten (**XDP_REDIRECT**) [25][26].

Die Effizienz von XDP resultiert aus der Positionierung im Datenpfad. In herkömmlichen Linux-Netzwerkarchitekturen durchläuft ein Paket nach dem Empfang durch die Netzwerkkarte den gesamten Netzwerk-Stack. Erst danach erreichen die Daten den *User Space*. Dies erfordert CPU und Speicher- aufwendige Kontextwechsel (*Context Switches*) zwischen *Kernel*- und *User-Mode*, sowie die Allokation komplexer Metadatenstrukturen (**sk_buff**)² [25][27]. XDP greift vor dieser Allokation ein (siehe Abbildung 2.3). Tests zeigen, dass XDP auf einem einzelnen CPU-Kern bis zu fünfmal mehr Pakete pro Sekunde verarbeiten kann als der Standard Linux-Stack [25].

Die Performance und Verfügbarkeit von XDP hängen vom verwendeten Betriebsmodus ab. Nach Zhang et al. [27] und Vieira et al. [26] lassen sich drei Modi unterscheiden:

- **Native Mode (Driver Mode)**: Dies ist der Standardmodus für Hochleistungsanwendungen. Das XDP-Programm wird direkt im Netzwerkkartentreiber ausgeführt. Die Verarbeitung erfolgt nach dem DMA-Transfer (*Direct Memory Access*) in den *Ring-Buffer*, aber vor der **sk_buff**-Allokation. Dies erfordert explizite Unterstützung durch den Treiber der Netzwerkkarte.

²*Socket Buffer*

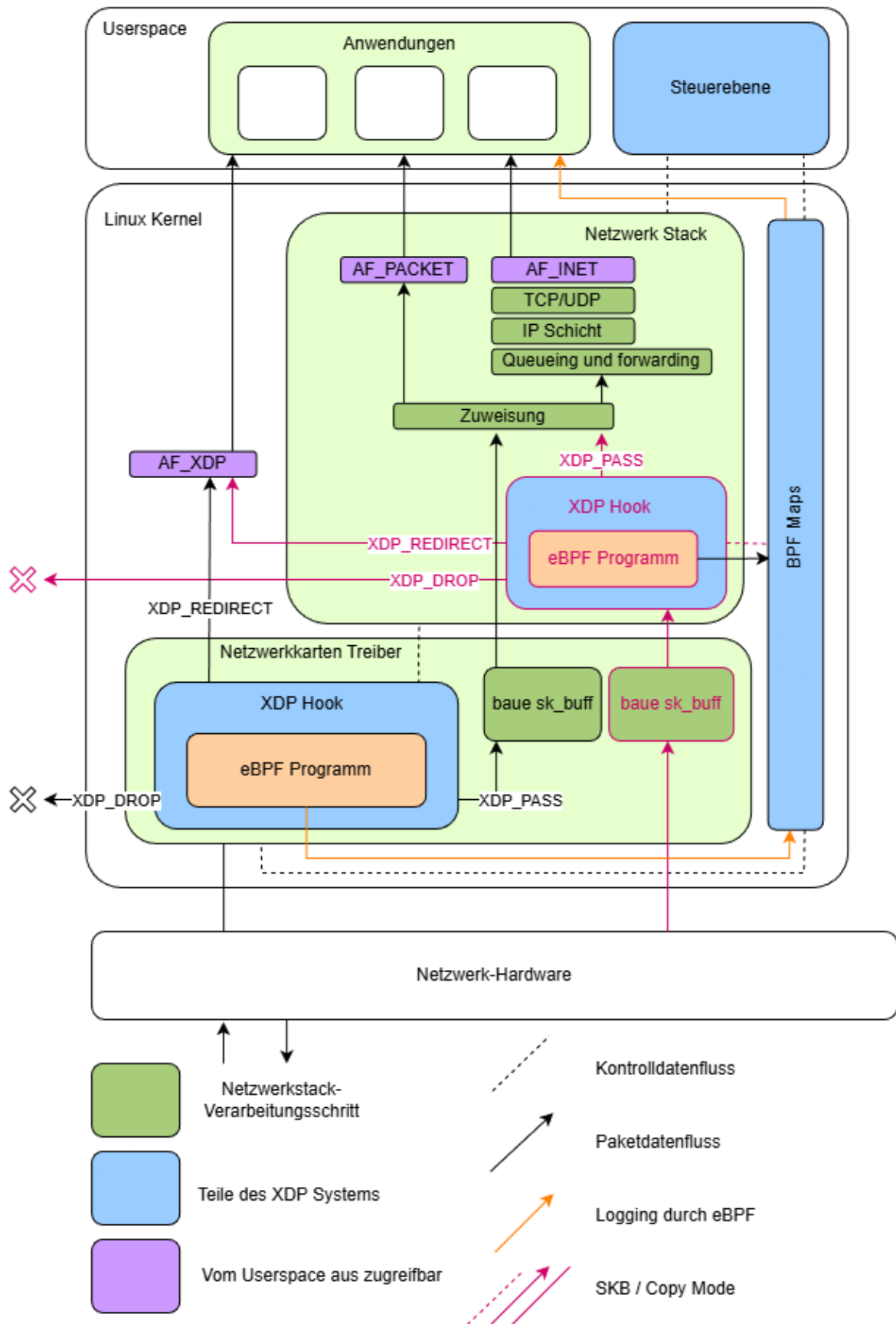


Abbildung 2.3: Der Empfangspfad durch den Kernel bei der Nutzung von XDP und eBPF (vereinfacht). Orientiert an Høiland et al. [25].

- **Offloaded Mode (Hardware Mode):** Hierbei wird das eBPF-Programm vom Kernel auf die Netzwerkkarte ausgelagert und direkt auf der Hardware ausgeführt. Dies bietet die höchste Performance, da die Host-CPU vollständig von der Paketverarbeitung entlastet wird, setzt aber die Nutzung einer sogenannten *Smart NIC* Netzwerkkarte voraus.
- **Generic Mode (SKB Mode):** Dieser Modus dient der Kompatibilität. Wenn ein Treiber XDP nicht nativ unterstützt, führt der Kernel das XDP-Programm an einer späteren Stelle im Netzwerkstack aus. Zwar gehen hier die massiven Performance-Vorteile der Speicherersparnis verloren, jedoch wird sichergestellt, dass XDP-Anwendungen auf jeder Hardware funktionsfähig bleiben. Trotzdem profitiert es von effizienteren, sperrfreien *Ring-Buffer*-Strukturen (<- TODO bessere Argumente)

2.4 Rust

Rust ist eine multiparadigmatische Systemprogrammiersprache, die ursprünglich von Mozilla Research entwickelt wurde. Der Hauptfokus der Sprache ist die Sicherheit. Doch auch Performance und Nebenläufigkeit sind immer weiter in den Fokus gerückt [28]. Dabei schafft es Rust als erste Sprache Speichersicherheits-Konzepte von Sprachen hoher Abstraktionsebene mit der Entscheidungsfreiheit über die Ressourcenverwaltung von Sprachen niedriger Abstraktionsebene zu vereinen [29].

2.4.1 Konzepte und Besonderheiten

Sprachen hoher Abstraktionsebene bedienen sich häufig einer automatisierten Speicherverwaltung mithilfe eines *Garbage Collectors*, um Speicherfehler, welche das Sicherheitsniveau einer Sprache maßgeblich bestimmen [10], zu vermeiden. Rust hingegen nutzt ein einzigartiges Modell, welches durch drei zentrale Konzepte bestimmt wird:

- **Ownership:** Jede Variable hat einen *Owner* (Besitzer). Wird der Besitzer gelöscht, wird auch die Variable gelöscht. Die Variable kann nur einen Besitzer haben [30]. Das bewirkt, dass der Programmierer sich nicht um das Freigeben des Speichers kümmern muss.
- **Borrowing:** Um eine Variable als Referenz in mehreren Kontexten nutzen zu können, ohne dessen *Owner* zu wechseln, gibt es das *Borrowing* Konzept, mit folgenden Regeln: es kann entweder eine veränderbare oder mehrere unveränderbare Referenzen einer Variable geben [28].
- **Lifetimes:** Jede Referenz in Rust besitzt eine Lebensdauer (*Lifetime*), welche den Gültigkeitsbereich definiert, in dem die Referenz valide ist. Meist implizit vom Compiler abgeleitet, verhindern *Lifetimes* falsche Zugriffe, indem sie sicherstellen, dass die referenzierten Daten mindestens so lange existieren wie die Referenz selbst [28].

Die Einhaltung dieser Regeln wird zur Kompilierzeit vom *Borrow-Checker* verifiziert. Außerdem hat Rust noch weitere Konzepte zur Steigerung der Sicherheit, Budgen et al. [28] führen weitere Konzepte wie das *Bounds Checking*, welches auf ungültige Indexzugriffe prüft oder die Nutzung von `Options`, welche Zugriffe auf nicht initialisierte Werte vermeiden, indem sie eine Struktur welche entweder den gewünschten Wert `x` als `Some(x)` oder `None` enthält zurückgeben auf. Außerdem müssen *Pointer-Arithmetik* in sogenannte `unsafe`-Blöcke ausgelagert werden. Diese dienen als einer Art Umgehungsmöglichkeit der anderen Konzepte und lösen einen Programm-beendenden `panic` aus, welcher verhindert, dass das Programm in einem undefinierten Zustand weiter läuft.

Trotz der Möglichkeit und Notwendigkeit, `unsafe`-Blöcke zu nutzen (beispielsweise für hardwarenahe Operationen oder der Arbeit mit C Bibliotheken), was dem Sicherheitskonzept der Sprache widerspricht, sind laut Jung et al. „bahlreiche wichtige Rust Bibliotheken“ [30] sicher, da die `unsafe`-Blöcke korrekt gekapselt sind [30].

Durch das Zusammenspiel dieser Konzepte können Speicherfehler verschiedenster Art bereits zur Kompilierzeit vermieden werden, was Rust zur sichersten unter den derzeit gängigen Sprachen macht [10]. Allerdings müssen deshalb auch einige Regeln bei der Programmierung beachtet und eingehalten werden, weshalb der Sprache eine steile Lernkurve zugeschrieben wird [31].

2.4.2 Performance und asynchrone Programmierung

Die im letzten Abschnitt genannten Konzepte schließen auch *data races*, welche beim Zugriff mehrerer *Threads* ³ auf den gleichen Speicher entstehen können und eine häufige Fehlerquelle in der asynchronen Programmierung darstellen [28] bereits zur Kompilierzeit aus [11]. Dies macht Rust zu einer guten Wahl für sowohl nebenläufige als auch parallele Programmierung.

Die nebenläufige Programmierung, welche in Rust durch das `async/await`-Modell umgesetzt wird, befasst sich mit der logischen Strukturierung von Software in unabhängige Kontrollflüsse. Diese agieren zeitlich verschränkt, wobei der primäre Zweck nicht die gleichzeitige Ausführung, sondern die Entkopplung von Aufgaben ist. So werden Ressourcen effektiv genutzt, indem sie während möglicher Wartezeiten z.B. bei I/O-Operationen⁴, für andere Prozesse freigegeben werden. Dadurch kann die Effizienz und die Responsivität des Systems erhöht werden [32], [33].

Die Parallelität hingegen, bezieht sich auf die tatsächliche physikalische Ausführung mehrerer Aufgaben zum gleichen Zeitpunkt [32], was eine entsprechende *Multi-Core*-Hardware voraussetzt [34]. Der Vorteil der Parallelität liegt in der Leistungssteigerung und der Maximierung des Datendurchsatzes bei rechenintensiven Problemen [32], [33].

³Untergeordnete Arbeitseinheiten eines Prozesses

⁴Input-/Output-Operationen

Neben den möglichen Performance-Vorteilen durch die nebenläufige Programmierung, welche aber letztendlich dem Programmierer überlassen ist, bietet die Sprache ihre größten internen Performance-Vorteile durch die *Zero-Cost Abstraction*. Das Konzept der *Zero-Cost Abstraction* [31], welches auch in der Sprache C++ Anwendung findet, kann nach Bjarne Stroustrup wie folgt beschrieben werden: "Was man nicht nutzt, dafür bezahlt man nicht. Was man nutzt, könnte man selbst nicht besser per Hand codieren"[35].

Die Prüfung der zuvor vorgestellten 2.4.1, und weiteren Konzepte zur Kompilierzeit, führt dazu, dass Rust in Benchmarks gängige Sprachen wie Java, Python, oder Go übertrifft und sogar mit der Geschwindigkeit von C konkurriert [11] [28] [31].

Dazugehörige Konzepte sind beispielsweise die Eliminierung von Laufzeit-Overhead durch die Vermeidung eines zur Laufzeit arbeitenden *Garbage Collectors* [10] [31], die *Monomorphisierung* um die Typen oder Größen generischer Strukturen wie z.B. `Vec`⁵ oder `Option` nicht mehr während der Laufzeit bestimmen zu müssen [31], oder die Bereitstellung eigener Iteratoren, welche die Leistung manuell geschriebener Schleifen oft übertrifft [31].

⁵Vektor, ähnlich einer Liste

Kapitel 3: Stand der Technik

In diesem Kapitel werden im ersten Schritt sich in der Forschung etablierte Scanner und Methoden vorgestellt und diskutiert. Anschließend werden ausgewählte Scanner, welche später als Vergleichsobjekte dienen ebenfalls eingeordnet und dessen Relevanz erklärt.

3.1 Etablierter Stand der Forschung

Dieser Abschnitt beleuchtet die historische Entwicklung, die dominierenden Implementierungen, deren Limitationen sowie technologische Alternativen.

3.1.1 Historische Entwicklung

Traditionelle Netzwerkscanner wie *Nmap* [12] wurden primär für die vertikale Analyse einzelner Hosts oder kleiner Netzwerke konzipiert. Sie arbeiten teils Zustands-behaftet, was bedeutet, dass für jede ausgesendete Anfrage ein eigener Eintrag im Arbeitsspeicher verwaltet wird, um den Verbindungsstatus abzubilden. Bei Internet-weiten Scans führt dieser Ansatz jedoch schnell zur Erschöpfung der Systemressourcen und limitiert die Scan-Geschwindigkeit drastisch. Ein vollständiger Scan des Internets benötigte mit diesen Methoden oft Wochen oder Monate [3].

Der entscheidende Durchbruch gelang 2013 mit der Veröffentlichung von *ZMap* durch Dummeric et al. Mithilfe eines radikalen Architekturwechsels hin zum zustandslosen Scanning konnte die Geschwindigkeit so weit gesteigert werden, dass 97 % der theoretischen Geschwindigkeit vom Gigabit-Ethernet erreicht wurden. Dies ermöglichte erstmals Scans des gesamten IPv4-Adressraums in unter 45 Minuten von einem einzelnen Rechner aus [3]. Spätere Arbeiten, wie *Zipper ZMap*, optimierten diesen Ansatz weiter, um auch bis zu 10-Gbps Leitungen auszulasten [36] und somit die anhaltende Relevanz des *ZMap*-Projektes zu unterstreichen.

3.1.2 ZMap

In der wissenschaftlichen Literatur gilt *ZMap* [3] als der De-facto-Standard und als das primäre Vergleichsobjekt für internetweite Scans. In einer Retrospektive aus dem Jahr 2024

stellen Durumeric et al. fest, dass *ZMap* die Art und Weise, wie Internetmessungen durchgeführt werden, fundamental verändert hat. Mit über 1.200 wissenschaftlichen Zitationen und der Nutzung als Basis für kommerzielle Sicherheitsanalysen (z. B. *Censys*) ist es das am weitesten verbreitete Werkzeug seiner Art [2].

Der Kern der Leistungsfähigkeit von *ZMap* lässt sich auf drei wesentliche Implementierungsentscheidungen zurückführen:

- **Effiziente I/O-Schnittstellen:** *ZMap* nutzt standardmäßig `AF_PACKET` in Kombination mit *Memory Mapping* (`mmap`), um den *Overhead* des Kopierens zwischen *Kernel* und *User-Space* zu reduzieren. Zwar zeigten Erweiterungen wie *Zippier ZMap* [36], dass durch spezialisierte Treiber wie `PF_RING_ZC` (*Zero Copy*) noch höhere Geschwindigkeiten möglich sind, jedoch weisen die Autoren darauf hin, dass solche externen Treiber oft Wartungsprobleme und Inkompatibilitäten mit sich bringen. Daher setzt die aktuelle Version von *ZMap* primär auf universell verfügbare Linux-Schnittstellen, auch wenn diese performancetechnisch limitiert sind [2].
- **Zustandslose Architektur:** *ZMap* nutzt das Prinzip der SYN-Cookies 2, um keinen Zustand für ausgehende Verbindungen im Arbeitsspeicher halten zu müssen.
- **Adressgenerierung mittels zyklischer Gruppen:** *ZMap* nutzt zyklische multiplikative Gruppen modulo p (wobei p eine Primzahl $> 2^{32}$ ist). Dies ermöglicht eine pseudozufällige Permutation des gesamten IPv4-Adressraums, was nötig ist, um Zielnetzwerke nicht zu überlasten. [3].

3.1.3 Alternative Implementierungsansätze

Neben der reinen Socket-Programmierung und klassischen Raw-Sockets haben sich weitere, teils modernere Technologien und Scanner-Architekturen aufgetan. Beispielsweise:

- **Kernel-Bypass mit DPDK:** Das *Data Plane Development Kit* (DPDK) erlaubt es Anwendungen, die Netzwerkkarte direkt aus dem *User-Space* anzusprechen und den Kernel komplett zu umgehen. Abu Bakar und Kijirikul zeigen, dass DPDK-basierte Scanner extrem hohe Raten erzielen können [37]. Der Nachteil ist jedoch die hohe Komplexität, die exklusive Belegung von CPU-Kernen und die schwierige Integration in bestehende Systemumgebungen.
- **Eigener TCP-Stack im User-Space (Masscan):** Der Scanner *Masscan* [4] umgeht den Flaschenhals des Betriebssystems mithilfe eines eigenen, TCP-Stack im *User-Space*. Dies erlaubt es dem Scanner, die Statusverwaltung und das Timing von Paketen komplett unabhängig vom *Kernel-Scheduler* ¹ zu steuern. Dadurch kann *Masscan* deutliche Performancegewinne gegenüber *ZMap* erreichen [38].

¹TODO

- **Hardware-Offloading und *SmartNICs*:** Um die CPU des Host-Systems zu entlasten, lagern neuere Ansätze wie *IMap* die Scan-Logik direkt auf die Netzwerkhardware aus. Durch den Einsatz von programmierbaren Switches oder *SmartNICs* können Pakete bereits auf der Netzwerkkarte generiert und Antworten gefiltert werden, bevor sie überhaupt die CPU erreichen. [8] Dies ermöglicht theoretisch *Line-Rate-Scanning* auch bei 100 Gbps, erfordert jedoch spezialisierte Hardware.

3.1.4 Problematik bisheriger Ansätze

Obwohl *ZMap* und ähnliche Hochleistungsscanner (wie *Masscan* oder DPDK-Scanner) extrem effizient sind, basieren sie fast ausschließlich auf der Programmiersprache C. Diese technologische Monokultur bringt jedoch signifikante Nachteile mit sich.

Ein zentrales Problem ist die fehlende intrinsische Speichersicherheit von C [TODO]. Da die Sprache dem Entwickler die volle Verantwortung für die Speicherverwaltung überträgt, führen menschliche Fehler häufig zu schwerwiegenden Sicherheitslücken. Schwachstellen wie *Buffer Overflows* in C/C++-basierten Systemen zählen nach wie vor zu den häufigsten Ursachen für Sicherheitslücken [9]. Besonders im Kontext von Internet-Scannern, die massenhaft *untrusted Input* aus potenziell maliziösen Quellen des offenen Internets verarbeiten, stellt die Verwendung einer nicht speichersicheren Sprache ein erhebliches Risiko dar. Darüber hinaus geht die Leistungsfähigkeit von C oft zu Lasten der Wartbarkeit und Entwicklungseffizienz [11]. Um maximale Durchsatzraten zu erzielen, sind in C häufig komplexe, manuelle Optimierungen notwendig. Costanzo et al. heben hervor, dass die Entwicklung von korrektem und effizientem C-Code im Vergleich zu Rust-Code einen signifikant höheren Programmieraufwand erfordert, insbesondere wenn komplexe Nebenläufigkeit umgesetzt werden soll [11].

Die Programmiersprache Rust (siehe 2.4) stellt eine vielversprechende Alternative dar, da sie Speichersicherheit bereits zur Kompilierzeit garantiert und in der Lage ist, eine mit C vergleichbare Effizienz zu erreichen, während es gleichzeitig durch sein striktes Typ- und Besitzmodell ganze Klassen von Fehlern (wie *Data Races*) eliminiert, die in C-basierten Scannern latent vorhanden sind. Selbst die Autoren von *ZMap* sagen in ihrer Retrospektive explizit, dass sie für eine heutige Implementierung ihres Scanners Rust wählen würden, um die Wartbarkeit und Sicherheit der Codebasis langfristig zu gewährleisten [2].

Ein weiteres wesentliches Problem bisheriger Hochleistungsansätze (wie DPDK oder PF_RING) ist ihre fehlende Integration in den *Linux-Mainline-Kernel*. Sie erfordern oft proprietäre Treiber oder Kernel-Module, die das Sicherheitssystem des Kernels umgehen und bei Updates zu Inkompatibilitäten führen können [TODO]. Durumeric et al. merken an, dass die Wartung solcher spezialisierten Treiber für *ZMap* über die Jahre eine erhebliche Hürde darstellte [2]. XDP füllt diese Lücke, indem es High-Performance-Paketverarbeitung direkt im Kernel ermöglicht, ohne dessen Sicherheit und Kompatibilität zu kompromittieren.

Die Kombination aus moderner Linux-Technologie (eBPF/XDP) und der speichersicheren Systemsprache (Rust) stellt in diesem Kontext eine Forschungslücke dar, die in dieser Arbeit untersucht wird.

3.2 Vergleichsbasis

Kapitel 4: Anforderungsanalyse und Methodik

Dieses Kapitel definiert die funktionalen und nicht-funktionalen Anforderungen an den zu entwickelnden Portscanner, beschreibt das gewählte Vorgehensmodell zur Umsetzung in Rust und legt das Untersuchungsdesign für die anschließende Evaluation fest.

4.1 Anforderungsanalyse

4.1.1 Funktionale Anforderungen

Die funktionalen Anforderungen definieren das Verhalten des Systems und die logischen Operationen, die der Scanner ausführen muss, um einen korrekten SYN-Scan durchzuführen.

- **/F-01/ Konstruktion valider TCP-SYN-Pakete:** Das System muss in der Lage sein, rohe TCP-Pakete zu konstruieren. Dabei müssen IP-Header und TCP-Header manuell gesetzt und korrekte Prüfsummen berechnet werden, um vom Zielsystem als legitime Verbindungsanfragen akzeptiert zu werden.
- **/F-02/ Senden von Paketen:** Das System muss in der Lage sein, TCP Pakete an andere Zielsysteme zu senden. Es sollten auch bei sehr hohem Durchsatz weniger als 10% *Packet-loss*¹ auftreten. Dies ist eine eher liberale Grenze und orientiert sich an den Verlustraten renommierter hochleistungs-Scanner wie *ZMap* (.TODO..%) oder *Masscan* (.TODO.. %) inklusive eines kleinen Puffers aufgrund des begrenzten Umfanges einer Bachelorarbeit.
- **/F-03/ Empfang von Paketen:** Das System muss in der Lage sein, eingehende Netzwerkpakete abzufangen und zu untersuchen. Es sollten auch bei sehr hohem Durchsatz weniger als 5% *Packet-loss* auftreten. Dies ist eine eher liberale Grenze und orientiert sich an den Verlustraten renommierter hochleistungs-Scanner wie *ZMap* (.TODO..%) oder *Masscan* (.TODO.. %) plus eines kleinen Puffers aufgrund des begrenzten Umfanges einer Bachelorarbeit.

¹Verlorene Pakete

- **/F-04/ Stateless-Scanning (SYN-Cookie):** Um die Speicherung ausgehender Verbindungen zu eliminieren, muss der Scanner verbindungspezifische Informationen kryptografisch so in die *Sequence Number* des ausgehenden Pakets kodieren, dass dieser zur Validierung für eingehende Pakete genutzt werden kann.
- **/F-05/ Validierung eingehender Antworten:** Die Empfangskomponente muss eingehende SYN-ACK-Pakete abfangen und validieren. Dafür muss der Hash-Werte des SYN-Cookies korrekt erstellt und mit dem aus der *Acknowledgement Number* extrahierten Wert verglichen werden.
- **/F-06/ Schließen der Verbindung auf Zielsystem:** Nach der Identifikation eines offenen Ports, sollte der Scanner ein RST-Paket senden, um die halb-offene Verbindung auf dem Zielsystem sauber zu schließen und Ressourcenfreigabe zu ermöglichen.
- **/F-07/ Vermeidung von Duplikaten:** Die Endausgabe des Scan-Ergebnisses muss von Duplikaten bereinigt sein.

4.1.2 Nicht-funktionale Anforderungen

Die nicht-funktionalen Anforderungen stellen Qualitätsanforderungen dar und leiten sich primär aus dem Forschungsziel, der Performance-Maximierung und der Verwendung von Rust ab.

- **/NF-01/ Maximierung des Durchsatzes:** Das System soll in der Lage sein, die verfügbare Bandbreite einer Standard-Gigabit-Schnittstelle bestmöglich auszunutzen. Zielgröße ist ein Sende-Durchsatz im mindestens fünfstelligen Paket-pro-Sekunde-Bereich, um mit etablierten Tools vergleichbar zu sein.
- **/NF-02/ Asynchrone Architektur:** Die Anwendung muss Gebrauch von Lastverteilenden Maßnahmen in Form von nebenläufiger Programmierung machen, um die Auslastung zu verteilen und Performance somit zu steigern.
- **/NF-03/ Nutzung moderner Kernel-Mechanismen:** Zur Steigerung der Performance und Forschungsrelevanz sollen fortschrittliche Linux-Mechanismen zur Paketverarbeitung, spezifisch AF_XDP oder eBPF, evaluiert und implementiert werden.
- **/NF-04/ Speichersicherheit:** Die Gesamtarchitektur soll die Sicherheitsgarantien von Rust wahren. `unsafe`-Blöcke können, falls nötig, genutzt werden (z.B. für systemnahe Netzwerkoperationen) sollten aber möglichst vermieden oder durch die Nutzung von externen Bibliotheken ersetzt werden, da diese intern `unsafe`-Blöcke häufig sicher kapseln [30].
- **/NF-05/ Minimale Ressourcennutzung:** Die Architektur und gewählten Technologien sollten die Ressourcennutzung (CPU-Zeit, RAM Verbrauch) neben der Durchsatzgeschwindigkeit nach /NF-01/ priorisieren und somit minimieren. Keine der beiden Anforderungen darf aufgrund der anderen stark vernachlässigt werden.

4.2 Vorgehensmodell der Entwicklung

Für die Realisierung wird ein evaluationsgetriebener, prototypischer Ansatz gewählt. Aufgrund der Komplexität asynchroner Netzwerkprogrammierung, sowie der Vielzahl möglicher Technologien, empfiehlt es sich, verschiedene Wege auszuprobieren. Dies hilft bei der Schaffung einer realistischen Vergleichsbasis zwischen den verschiedenen Technologien und bietet die Möglichkeit, Ausweichlösungen bei Problemen wie z.B. Performance-Engpässe zu finden oder die tatsächliche Notwendigkeit komplexer Technologien zu validieren. Die Entwicklung teilt sich in 2 Hauptphasen:

1. **Basisimplementierung:** In der Basisimplementierung wird ein vollumfänglicher SYN-Scanner implementiert. Dies soll zum einen als *Proof of Concept*, und zum anderen als erste Vergleichsgrundlage dienen. Für das Senden, werden bereits die Möglichkeit des Sendens mit `AF_PACKET` oder `AF_XDP` und jeweils auch in *Batches*² oder Einzelpaketen implementiert. Für das Empfangen wird der *Crate*³ `pcap` genutzt, welcher das Empfangen von Paketen abstrahiert, allerdings nicht den Netzwerkstack des Linux-Kernels umgeht.

Außerdem wird die für die nötige Struktur um die Komponenten zu vernetzen, sowie die Pakete korrekt zu erstellen und verarbeiten implementiert, sodass das Programm am Ende einen funktionierenden SYN-Scan vollführen kann. Zusätzlich wird auch hier schon auf die möglichst performante Umsetzung der gesamten Struktur, spezifischer Umsetzungen und der Wahl von Crates Wert gelegt.

2. **Optimierung des Empfangspfades durch Nutzung von eBPF:** Basierend auf den Messergebnissen der ersten Phase wird die Empfangskomponente hier grundsätzlich verändert, um eine hochperformante, sowie effizienten Paketempfang und Paketauswertung zu gewährleisten. Dafür wird ein `eBPF` in Verbindung mit einem `RingBuf` zur Protokollierung in Verbindung mit einem `XDP` Programm statt des `pcap`-Crates genutzt. maybe TODO "bla bla pcap kann ab gewisser Geschwindigkeit nicht mithalten oder pcap ist zu ineffizient und/oder rst werden immer automatisch gesendet". Außerdem werden weitere, kleinere Performanz-steigernde Maßnahmen adressiert.

4.3 Untersuchungsdesign

Es wird im Folgenden erklärt, wie Performanz im Kontext eines SYN-Scanners zu definieren ist. Anschließend werden die in dieser Arbeit zur Evaluation genutzten Metriken erklärt und daraufhin die Testumgebung konzeptionell vorgestellt und erläutert.

²Gruppen von Paketen

³Bezeichnung für Bibliothek im Rust-Ökosystem

4.3.1 Performanz

Der Begriff "Performanz-Effizienz" wird gemäß der Norm **ISO/IEC 25010** als die Fähigkeit eines Produkts, seine Funktionen innerhalb festgelegter Zeit- und Durchsatz-Parameter zu erfüllen und dabei die Ressourcen unter den gegebenen Bedingungen effizient zu nutzen, verstanden [39].

Für die Evaluation eines SYN-Scanners lässt sich diese Definition in zwei wesentliche Teilaspekte untergliedern:

- **Zeitverhalten und Durchsatz:** Dies beschreibt die Fähigkeit in einem festen zeitlichen Rahmen einen vorgeschriebenen Durchsatz zu erreichen, was für einen SYN-Scanner die Anzahl der gesendeten Pakete darstellt.
- **Ressourcennutzung:** Dies beschreibt den Verbrauch von Systemressourcen (z.B. CPU-Zyklen oder Arbeitsspeicher) während der Ausführung.

4.3.2 Metriken

Basierend auf der oben genannten Definition werden folgende Metriken zur Quantifizierung herangezogen:

Tabelle 4.1: Metriken zur Performanz-orientierten Evaluation der SYN-Scanner

Metrik	Einheit	Beschreibung
<i>Paketrate</i>	Pakete pro Sekunde (pps)	Durchschnittliche Anzahl der erfolgreich an den Netzwerkadapter übergebenen Pakete pro Sekunde.
<i>CPU Auslastung</i>	Prozent (%)	Die prozentuale Auslastung der CPU-Kerne, aufgeteilt in <i>User-Space</i> und <i>Kernel-Space</i> .
<i>RAM Verbrauch</i>	Megabyte (MB)	Der <i>Resident Set Size</i> (RSS), also der Anteil des Arbeitsspeichers, der physisch durch den Prozess belegt wird.

4.3.3 Testumgebung

Um die Performanz des Scanners isoliert von externen Störfaktoren zu evaluieren, wird ein dedizierter Laboraufbau gewählt. Dieser folgt dem Prinzip einer *Back-to-Back*-Topologie [TODO RFC 2544], bei der zwei Systeme über eine direkte Ethernet-Verbindung miteinander kommunizieren.

Der Aufbau besteht aus zwei physischen Knoten:

1. **Der Scanner-Knoten:** Auf diesem System wird der zu evaluierende Rust-Prototyp ausgeführt. Gleichzeitig erfolgt hier die Erfassung der in Tabelle 4.1 definierten Metriken.
2. **Der Ziel-Knoten:** Dieses System simuliert ein Zielnetzwerk. Um sicherzustellen, dass das Zielsystem bei hohen Paketraten nicht zum Flaschenhals wird, wird ein dafür entwickeltes eBPF/XDP-Programm verwendet.

Der Ziel-Knoten verfügt über einen konfigurierbaren Parameter für die Antwortwahrscheinlichkeit, um verschiedene Netzwerkszenarien zu simulieren. Eingehender und ausgehender Verkehr wird über eBPF-Maps atomar gezählt, um die vom Scanner berichtete Senderate auf der Empfängerseite, sowie die zurückgeschickten Antworten zu validieren.

4.3.4 Testablauf

Der experimentelle Ablauf gliedert sich in zwei definierte Szenarien, um sowohl die funktionale Stabilität als auch die maximalen Leistungsgrenzen des Scanners zu evaluieren. Für beide Szenarien werden die zuvor definierten Ressourcen-Metriken (CPU, RAM) sowie die Paketraten aufgezeichnet.

- **Szenario A: Anforderungvalidierung** Im ersten Szenario wird der Scanner mit einer festen, limitierten Senderate von 100.000 Paketen pro Sekunde (pps) betrieben. Dieser Test dient als Referenzmessung (*Baseline*), um die Erfüllung der funktionalen Anforderungen zu verifizieren. Bei 100.000 pps handelt es sich um eine signifikante Last, die jedoch weit unterhalb der theoretischen Sättigungsgrenze einer Gigabit-Leitung liegt. Ziel ist der Nachweis, dass der Scanner bei dieser definierten Last über einen längeren Zeitraum stabil arbeitet und ein deterministisches Ressourcenverhalten zeigt. Dies stellt sicher, dass gemessene Ineffizienzen im zweiten Szenario tatsächlich auf die Hardware- oder Software-Limitierung und nicht auf Implementierungsfehler zurückzuführen sind.
- **Szenario B: Ermittlung der Performanzgrenze** Im zweiten Szenario wird die künstliche Drosselung des Scanners aufgehoben. Der Scanner versucht, Pakete so schnell zu generieren und zu versenden, wie es die CPU oder das Netzwerkinterface zulassen. Dieses Szenario dient der Ermittlung des maximalen Durchsatzes. Durch den Vergleich der CPU-Auslastung bei maximaler Last lässt sich feststellen, ob die Limitierung durch die Rechenleistung der Adressgenerierung oder durch den Overhead der Paketübertragung entsteht und wie viele Ressourcen dabei genutzt werden.

Kapitel 5: Konzeption und Implementierung

5.1 Aufbau der Implementierung

Die Implementierung der Lösung erfolgte in zwei Teilen. Es wurde die Hardware erstellt und zeitlich parallel dazu wurde die Software entwickelt. Beide Teile konnten relativ unabhängig voneinander implementiert werden. Die Schnittstelle von Hardware und Software ist das Zigbit-Modul ATZB-24-A2. Auf diesem Modul wird die fertige Software einprogrammiert. Die Hardware versorgt das Modul mit Energie und schaltet nach Softwarevorgaben die Steckdose ein und aus.

5.2 Contiki-Verzeichnisstruktur

Die Contiki-Verzeichnisstruktur besteht aus verschiedenen Unterverzeichnissen, die verschiedene Bedeutungen haben.

Codeauszug 5.1: Contiki-Verzeichnisstruktur mit ausgewählten Unterverzeichnissen

```
1 /apps
2   /ftp
3   /ping6
4   /telnet
5   /telnetd
6   /twitter
7   /webserver
8   /webserver-nano
9   ...
10 /core
11   /lib
12   /net
13   /sys
14   ...
15 /cpu
16   /arm
17   /avr
18   ...
```

```
19 /doc
20 /examples
21   /webserver-ipv6-raven
22   ...
23 /platform
24   /avr-raven
25   /avr-zigbit
26   ...
27 /tools
```

Das Verzeichnis `/core` beinhaltet das Kernstück von Contiki. Hier wird zum Beispiel das System im Unterverzeichnis `/sys` definiert. Das beinhaltet das Prozesshandling und Protocols sowie verschiedene Timer. Ebenfalls befindet sich hier im Unterverzeichnis `/net` der Netzwerk-Stack aufbauend auf uIP. Zum Netzwerk-Stack gehört auch IEEE 802.15.4 und 6LoWPAN. Im Unterverzeichnis `/lib` stehen verschiedene libraries zur Verfügung.

In den beiden Verzeichnissen `/cpu` und `/platform` ist die unterschiedliche Hardware beschrieben, die von Contiki unterstützt wird. Ein Programm, das auf einem Zigbit-Modul vom Hersteller Atmel geladen werden soll, verwendet die Verzeichnisse `/platform/avr-zigbit` und `/cpu/avr`.

Das Verzeichnis `/examples` beinhaltet Beispielprojekte. Hier gibt es ein Projekt `webserver-ipv6-raven`. Anhand dieses Beispiels wird deutlich, was notwendig ist, um eine Webserver-Applikation für das Ravenboard zu kompilieren.

Im Hauptverzeichnis gibt es eine Datei `Makefile.include`. Diese Datei ist Teil des Contiki-Makefile-Systems. Sie wird innerhalb eines Contiki-Projektes aufgerufen und bindet, abhängig von der Konfiguration des Projektes, die richtigen Dateien des Contiki-Systems ein.

5.2.1 Übersetzung eines Contiki-Programms

Ein Programm wird in Contiki mithilfe des Befehls „make“ übersetzt. Am Beispiel des Projekts `webserver-ipv6-raven` soll exemplarisch gezeigt werden, wie das Makefile System funktioniert. Durch den Befehl „make“ wird die Datei `Makefile` im gleichen Verzeichnis abgearbeitet.

Codeauszug 5.2: Auszug aus `examples/webserver-ipv6-raven/Makefile`

```
1 ifndef TARGET
2   TARGET=avr-raven
3   MCU=atmega1284p
4 endif
5 all:
6   ${MAKE} -f Makefile.webserver TARGET=${TARGET} NOAVRSIZE=1 webserver6.elf
```

Hier wird das TARGET, also die Plattform, und die MCU, die Microcontroller Unit, gesetzt und dann die Datei Makefile.webserver aufgerufen. Dabei wird der Parameter NOAVRSIZE gesetzt, um beim Übersetzen eine zusätzliche Ausgabe zur Speicherbelegung (avr-size) zu unterdrücken. Das Programm wird als Datei webserver6.elf erstellt.

Codeauszug 5.3: Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/Makefile.webserver

```
1 all: webserver6
2 APPS=raven-webserver raven-lcd-interface
3 UIP_CONF_IPV6=1
4 CONTIKI = ../..
5 include $(CONTIKI)/Makefile.include
```

In der Datei Makefile.webserver werden die Applikationen raven-webserver und raven-lcd-interface über die Variable APPS eingebunden. Die Compiler Variable UIP_CONF_IPV6 wird gesetzt, um IPv6 zu aktivieren, weiterhin wird das Haupt-Makefile Makefile.include eingebunden.

Codeauszug 5.4: Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/webserver6.c

```
1 #include "webserver-nogui.h"
2 /*-----*/
3 AUTOSTART_PROCESSES(&webserver_nogui_process);
4 /*-----*/
```

In der Datei webserver6.c wird ausgewählt, welche Contiki-Prozesse automatisch gestartet werden sollen. In unserem Beispiel ist das der Prozess „webserver_nogui_process“. Dieser Prozess ist Teil der Applikation raven-webserver.

5.2.2 Programmieren eines Mikrocontrollers

Durch Übersetzung des Contiki-Beispielprojektes webserver-ipv6-raven wird eine Datei „webserver6.elf“ im ELF Format erzeugt. Hiervon wird eine Kopie „webserver6-avr-raven.elf“ erstellt. Diese Datei enthält Informationen darüber, was in den Flash und in den EEPROM des AVR Mikrocontrollers geladen werden muss. Ebenfalls beinhaltet es Informationen über das Setzen der Fuse Bits. Fuse Bits sind Einstellungen des Mikrocontrollers, die nicht von der Software geändert werden können. Sie schalten gewisse Funktionen, zum Beispiel woher die Taktfrequenz bezogen wird, ein oder aus.

Codeauszug 5.5: Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/Makefile

```
1 TARGET=avr-raven
2 MCU=atmega1284p
3 OUTFILE=webserver6-$(TARGET)
4 avr-objcopy -O ihex -R .eeprom -R .fuse -R .signature \
5     $(OUTFILE).elf $(OUTFILE).hex
6 avr-size -C --mcu=$(MCU) $(OUTFILE).elf
```

Durch zusätzliche Befehle im Makefile wird eine Datei „webserver6-avr-raven.hex“ erzeugt. Diese Datei enthält den Inhalt, der in den Flash geschrieben werden soll, im Intel-HEX-Format. Mit dem „avr-size“-Befehl wird die Anzahl der Bytes angezeigt, die im Flash, im RAM und im EEPROM benötigt werden. Dies kann mit dem zur Verfügung stehenden Speicher verglichen werden.

Codeauszug 5.6: Ausgabe vom Befehl „avr-size“

```
1 AVR Memory Usage
2 -----
3 Device: atmega1284p
4
5 Program: 70874 bytes (54.1% Full)
6 (.text + .data + .bootloader)
7
8 Data: 13013 bytes (79.4% Full)
9 (.data + .bss + .noinit)
10
11 EEPROM: 63 bytes (1.5% Full)
12 (.eeprom)
```

Durch Hinzufügen eines zusätzlichen Befehls ins Makefile kann eine Datei „webserver6-avr-raven_eeprom.hex“ erzeugt werden. Diese Datei enthält dann den Inhalt im Intel-HEX-Format, der in den EEPROM geschrieben werden soll. Mit den beiden Dateien im Intel-HEX-Format ist es möglich, den Mikrocontroller mit einem Programmiergerät zu beschreiben, das kein ELF Format lesen kann.

Codeauszug 5.7: Befehl um eeprom.hex zu erzeugen

```
1 avr-objcopy -O ihex -j .eeprom \
2     -set-section-flags=.eeprom="alloc,load" --change-section-lma \
3     .eeprom=0 $(OUTFILE).elf $(OUTFILE)_eeprom.hex
```

Mittels des Programms Atmel Studio 6 werden wahlweise die erzeugten Dateien im Intel-HEX-Format oder die erzeugte Datei im ELF Format in den Flash und in den EEPROM des Mikrocontrollers programmiert. Zu Beginn wurde das Beispielprojekt webserver-ipv6-raven auf den Mikrocontroller AT-Mega1284P eines Atmel Ravenboard programmiert. Dabei wurde die Programmierschnittstelle ISP und das Programmiergerät Atmel STK500 verwendet.

Später bei der entwickelten Hardware wurde die Programmierschnittstelle JTAG und das Programmiergerät Atmel JTAGICE3 verwendet.

Kapitel 6: Tests und Evaluation

In diesem Kapitel wird die erstellte Lösung getestet und die Entwicklung validiert. Dazu ist die Testumgebung zu beschreiben.

Ziel ist der glaubhafte Nachweis der Funktionsfähigkeit, bzw. die quantitative Bewertung der erstellten Lösung.

Ein wichtiges Kriterium ist die Nachvollziehbarkeit der Tests. Das heißt, die Tests müssen so beschrieben sein, dass der Leser der Arbeit die Ergebnisse eigenständig wiederholen und validieren kann.

6.1 Herleitung von Test-Cases

Herleitung der Testmethodik.

6.1.1 Funktionale Tests

...

6.1.2 Leistungstests/Performancetests

...

6.2 Bewertung der Ergebnisse

...

Kapitel 7: Fazit und Ausblick

In diesem Kapitel wird die erstellte Lösung begutachtet. Es werden Anwendungsmöglichkeiten, allgemein von Smart Objects und speziell für die Implementierung, behandelt. Mögliche Erweiterungen werden vorgeschlagen und ein Fazit der Arbeit wird gezogen.

7.1 Analyse der Implementierung

Die erstellte Lösung wird kritisch begutachtet. Dafür werden zuerst Kostenbetrachtungen bezogen auf die Hardware und auf die Software durchgeführt. Die Ergebnisse fließen in die abschließende Bewertung mit ein.

7.1.1 Kostenbetrachtung

Um in der Bewertung der Implementierung die Kosten einschätzen zu können, sollen hier zum einen die Hardwarekosten vorgestellt werden. Dazu sollen die einzelnen Materialkosten der verwendeten Bauteile zusammengefasst werden. Um die gesamten Hardwarekosten ermitteln zu können, müssen auch Entwicklungskosten und Fertigungskosten berücksichtigt werden. Fertigungskosten beinhalten dabei die eigentlichen Arbeitsstunden, die für die Fertigung aufgebracht werden müssen, als auch die Investitionskosten für den Fertigungsarbeitsplatz. Weil das sehr abhängig von der Art der Fertigung ist, sei es eine Einzelstückfertigung oder eine Serienfertigung, werden diese Kosten hier nicht näher betrachtet. Die Hardwarekosten werden rein durch die Materialkosten repräsentiert.

Zum anderen sollen die Softwarekosten abgeschätzt werden. Dies wird durch die Ermittlung der Entwicklungskosten für die Contiki-Applikation iec104 erreicht. Anhand eines angenommenen Stundensatzes für einen Softwareentwickler und den aufgewendeten Stunden werden die Kosten für die Entwicklung berechnet.

Materialkosten

In Tabelle 7.1 sind die Bauteile aufgelistet, die zum Erstellen der Steckdose verwendet wurden. Sie benennt das Bauteil und zeigt die Anzahl an, die verbaut wurden. Die Bauteile wurden – bis auf die Tchibo Steckdose – vom Handelsunternehmen Mouser Electronics bezogen. In der dritten Spalte ist die entsprechende Artikelnummer aufgelistet. Die vierte

Tabelle 7.1: Materialkosten Steckdose

#	Bauteil	Artikelnummer	Einzel- preis in €	Massen- preis in €
Zigbit-Platine				
1	ATZB-24-A2	556-ATZB-24-A2	25,43	14,42
1	Widerstand 100kOhm	71-CMF60100K00FKEB	0,206	0,099
1	Widerstand 1kOhm	71-CMF551K0000FHEK	0,116	0,005
1	Kondensator 3,3uF	667-EEU-HD1H3R3	0,165	0,104
1	Spannungsregler LP2950CZ-3.0	926-2950CZ-3.0/NOPB	0,676	0,27
1	Steckverbinder FFC 6 Pin	538-52271-0679	1,30	0,583
2	Steckverbinder FFC 18 Pin	538-52271-1879	1,71	0,94
Steckdosen-Platine				
1	Kondensator X2 275V	80-R46KN368050M2M	0,66	0,263
1	Widerstand 560Ohm, 5Watt	594-AC05W560R0J	0,38	0,198
2	Widerstand 1MOhm	594-MRS251M1%TR	0,074	0,038
2	Gleichrichterdiode	512-1N4004	0,076	0,025
2	Zener-Diode 24V	512-1N4749ATR	0,203	0,036
1	Kondensator 470uF	667-EEU-FR1E471YB	0,248	0,152
1	NPN-Transistor BC547B	512-BC547B	0,186	0,05
1	Widerstand 220kOhm	271-220K-RC	0,125	0,012
Steckdosen-Gehäuse				
1	Tchibo Digitale Zeitschaltuhr	4 043002 669758	5,99	5,99
Gesamtpreis			38,61	24,27

Spalte zeigt den Preis bei dem Bezug von nur einem Bauteil. Bei einer Massenfertigung der Steckdose werden andere Preise angeboten. Der Stückpreis bei einer Bestellung von 1000 Fertigungssätzen ist in der letzten Spalte aufgelistet. Die Preise wurden am 06.05.2013 abgefragt und sind inklusive Mehrwertsteuer angegeben.

Die Gesamtmaterialekosten der verwendeten Bauteile betragen 38,61€. Nicht berücksichtigt sind Verbrauchsmaterialien. Dazu zählen die Leiterplatte für die Zigbit-Platine, die aus einer vorhandenen Lochrasterplatine ausgesägt wurde, Leitungen für die Verkabelung und Lötzinn. Diese Kosten sollen hier vernachlässigt werden. Bei einer Kalkulation für eine Fertigung in einem Unternehmen müssen diese als Materialgemeinkostenzuschlag zu den Materialekosten hinzugefügt werden. Zusammen mit den Fertigungskosten, also die Arbeitskosten, die zum Fertigen der Steckdose notwendig sind, und den Verwaltungs- und Vertriebsgemeinkostenzuschlag ergeben sich die Selbstkosten je Stück.

Entwicklungskosten iec104

Um den Aufwand von einer Contiki-Applikation abzuschätzen, sollen beispielhaft die Entwicklungskosten der implementierten Applikation iec104 ermittelt werden. Zum Ermitteln

der Kosten, muss der Stundensatz des Entwicklers mit der Zeit in Stunden multipliziert werden, die dafür notwendig ist, eine solche Applikation zu programmieren. Dazu gehört eine Designphase, die eigentliche Programmierung und eventuelle Fehlerkorrekturen. Weil die Kosten proportional zur Zeit sind, soll nur diese betrachtet werden. Es wird geschätzt, dass für die Entwicklung der Applikation iec104 etwa drei bis vier Mannwochen benötigt wurden. Die Schätzung wird dadurch erschwert, dass nicht kontinuierlich an der Entwicklung gearbeitet wurde. Die Arbeit daran wurde öfter durch andere notwendige Arbeiten unterbrochen.

Deswegen soll noch eine quantitative Bewertung anhand der Anzahl geschriebener Zeilen Quellcode LOC (Lines Of Code) stattfinden. In der Praxis ist solch eine Bewertung, also der Rückschluss von den LOC auf den Aufwand, allerdings problematisch. Die Zeit, die für die Designphase verwendet wird, wird nicht berücksichtigt. Eine überlegte und optimierte Programmierung benötigt tendenziell weniger LOC. Die Qualität der Programmierung wird auch nicht bewertet. Verschiedene Programmiersprachen und individuelle Programmierstile wirken sich ebenso auf die LOC aus.

Trotzdem gibt es Faustformeln, die einen Zusammenhang zwischen der Anzahl geschriebener Zeilen Quellcode LOC und der eingesetzten Entwicklungszeit sehen. Nach **Ludewig:SoftwareEngineering** wird in einem Softwareprojekt nach n Stunden Aufwand – wobei hier der Gesamtaufwand gemeint ist, nicht die reine Programmierungszeit – ein System mit zwei mal n LOC erzeugt. Ein studentisches Projekt, das nicht kommerziell vertrieben werden soll, kann in der gleichen Zeit in etwa die dreifache Anzahl an LOC liefern. Dort können demnach mit jeder Stunde Aufwand in etwa sechs LOC entwickelt werden.

Um nach dieser Faustformel herauszufinden, wie viele Stunden in die Entwicklung der Contiki-Applikation iec104 eingeflossen sind, werden die Anzahl an Zeilen Quellcode ermittelt. Die Contiki-Applikation iec104 besteht aus 14 Dateien:

- 1 Makefile
- 7 Header-Dateien
- 6 C-Dateien

Insgesamt enthalten diese Dateien 1011 Zeilen. Wenn die 211 Leerzeilen und 112 Kommentarzeilen abgezogen werden, bleiben 688 Zeilen Quellcode. Nach der Faustformel oben ergibt sich eine Entwicklungszeit von etwa 115 Stunden. Bei der Annahme von einem Stundensatz von 100€ ergeben sich Entwicklungskosten von 11.500€. Bei einer Wochenarbeitszeit von 40 Stunden, ergeben sich ungefähr 3 Mannwochen, die notwendig sind, um die Contiki-Applikation iec104 zu entwickeln. Das deckt sich in etwa mit den Erfahrungen aus dieser Arbeit.

7.2 Anwendungsmöglichkeiten

Dieses Kapitel stellt zuerst allgemein verschiedene Anwendungsbereiche von Smart Objects vor. Daraufgehend wird erörtert, in welchen Anwendungsbereichen die erstellte Lösung eingesetzt werden könnte. Anhand der Erfahrung, die bei der Implementierung gemacht wurden, werden mögliche Erweiterungen behandelt.

7.2.1 Anwendungsbereiche von Smart Objects

Smart Objects können in einer Vielzahl von Anwendungsbereichen eingesetzt werden, da sie sehr flexibel in ihrer Beschaffenheit sind. Die Programmierung kann individuell angepasst werden. Durch die Verwendung der richtigen Sensoren und Aktoren sind sie für verschiedenste Einsatzbereiche verwendbar. Nachfolgend sollen folgende fünf mögliche Anwendungsbereiche kurz beschrieben werden:

- eHome-Bereich
- Gebäudeautomation
- Industrieautomatisierung
- Logistik
- Smart Grid

Der eHome-Bereich ist ein Bereich in dem sich mehrere proprietäre Lösungen verbreitet haben, die oft nicht untereinander kompatibel sind. Dies kann auch ein Mitgrund dafür sein, dass sich die Heimautomatisierung bisher nicht so entwickelt hat wie vor etwa 7-9 Jahren prognostiziert [**vasseur10interconnecting**]. Wichtig ist auch, gerade im eHome-Bereich, eine einfache Installation der Geräte. Nur wenn ein Endnutzer ohne spezielles Expertenwissen Geräte in Betrieb nehmen und verwenden kann, wird sich eine Lösung durchsetzen können. Mögliche Einsatzgebiete von Smart Objects im eHome-Bereich sind zum Beispiel Steuerungen von Licht, der Heizung, von Fenster, von Rollläden und von Türschlössern.

Der eHome-Bereich wird für private Wohnhäuser eingesetzt. Im Gegensatz dazu zielt die Gebäudeautomation eher auf den professionellen Einsatz in großen Gebäuden meist im Zusammenspiel mit einem visualisierten Gebäudemanagementsystem. **Vermesan:TheInternetOfThings** beschreiben unter dem Titel „Smart IPv6 Building“ verschiedene Forschungsprojekte, die die Verwendung von IPv6 in der Gebäudeautomation untersuchen. Unter anderem wird auch das Hobnet-Projekt erwähnt, das spezielle Anwendungsfälle von Smart Objects in der Gebäudeautomation untersucht. Hier kommt auch 6LoWPAN zum Einsatz. Allgemein sind die Ziele einer Gebäudeautomation Energieeinsparungen, Sicherheit und Komfortgewinn.

Der Bereich Smart Grid wird einer der größten Anwendungsbereiche für Smart Objects werden [**Hersent:TheInternetOfThings**]. Seit mehreren Jahren geht der Trend in der

Stromerzeugung immer mehr in Richtung erneuerbaren Energiequellen wie Windkraftanlagen oder Photovoltaikanlagen. Diese sind aber im Gegensatz zu klassischen fossilen Kraftwerken dezentral aufgestellt. Das führt zu einem erheblichen Umbruch in der Stromnetzführung. Die Energie wird nicht allein an wenigen zentralen Örtlichkeiten durch große Kraftwerke, sondern auch dezentral durch kleine teils privat teils kommerziell geführten Energiequellen erzeugt. Das erschwert die Kraftwerksregelung und die Leitung des Lastflusses. Um trotzdem eine gute Netzstabilität zu gewährleisten, muss das Stromnetz intelligenter und vielfältiger überwacht und gesteuert werden.

Eine Maßnahme dabei ist das Smart Metering. Stromverbrauchszähler liefern über eine Kommunikationsschnittstelle den aktuellen Energieverbrauch an das Energieversorgungsunternehmen. Solche Art intelligente Zähler existieren schon länger für große Energieverbraucher wie Produktionsbetriebe, seit einigen Jahren werden Smart Meter auch für Privathaushalte angeboten.

7.2.2 Anwendungsmöglichkeiten für die Implementierung

Das Protokoll IEC104 ist ein Fernwirkprotokoll aus dem Bereich der Energieautomatisierung. Der Bereich Smart Grid ist also ein klassischer Anwendungsfall für dieses Protokoll. An ein zentrales Leitsystem werden Informationen übertragen und Steuerbefehle entgegengenommen. Allerdings wird der Zugriff auf eine Steuerung von einem elektrischen Verbraucher im Privathaushalt für ein Energieversorgungsunternehmen nicht von Bedeutung sein. Ein möglicher Anwendungsfall liegt eher in einem Smart Meter. Hier könnten mittels IEC104 Verbrauchsstände übertragen werden. Zusätzlich wäre in Absprache mit dem Privathaushalt eine Steuerung möglich. Genaue Anwendungsfälle müssen noch erprobt werden. Denkbar wäre eine Notabschaltung einer lokalen Photovoltaikanlage, wenn mehr Energie ins Stromnetz eingespeist wird als dort verbraucht wird bzw. in andere Stromnetzregionen abgeführt werden kann. Ebenfalls denkbar ist eine gezielte Steuerung von größeren Energieverbrauchern, bei denen der Einsatz zeitlich flexibel ist (Demand Side Management). Beispiele dafür sind die Waschmaschine oder die Batterie eines Elektrofahrzeugs. Bei einer großen Netzauslastung können diese steuerbaren Verbraucher zurückgefahren werden. Das Energieversorgungsunternehmen muss dann weniger Reserven für Spitzenlast vorhalten. So hilft eine intelligente Netzführung dabei, Kosten in der Energieerzeugung zu reduzieren.

7.2.3 Erweiterungsvorschläge für die Implementierung

Die erstellte Lösung ist ein Prototyp, der beispielhaft implementiert worden ist. Während der Arbeit sind mehrere Ideen entstanden, wie die Implementierung verbessert oder erweitert werden kann. Zuerst werden Vorschläge für die IEC104-Slave-Applikation aufgelistet.

- Informationsmeldungen mit Zeitstempel
Die Statusänderung der Steckdose erfolgt aktuell über den Datentyp M_SP_NA_1

(Type Ident 1): Einzelbitmeldung ohne Zeitstempel. Eine Verbesserung wäre die Verwendung des Datentyps M_SP_TB_1 (Type Ident 30): Einzelbitmeldung mit dem Zeitstempel CP56Time2a. Hier wird zusätzlich ein Zeitstempel mit Jahr, Monat, Tag, Stunde, Minute, Sekunde und Millisekunde übertragen. So ist der exakte Zeitpunkt der Statusänderung bekannt. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Steuerung mit der aktuellen Zeit synchronisiert ist. Über IEC104 existiert dafür eine Möglichkeit mit dem Datentyp C_CS_NA_1 (Type Ident 103): Zeitsynchronisationsbefehl. Ein Zeitstempel wird vom IEC104-Master zum IEC104-Slave gesendet und dort übernommen. Weil die Übertragungszeit dabei aber nicht berücksichtigt wird, ist die Verwendung vom IEC-Standard nur bedingt empfohlen. In der Praxis wird oft das Protokoll NTP (Network Time Protocol) verwendet. Eine Implementierung von NTP im Betriebssystem Contiki existiert bereits **Contiki-syslog**.

- interne Statusinformationen des Contiki Betriebssystems
Das Modul iec104-para kann mit zusätzlichen Informationsobjekten erweitert werden. Zusätzliche interne Statusinformationen wie die Anzahl der laufenden Prozesse, TCP/IP-Verbindungen oder die Betriebszeit könnten übertragen werden. Für Messwerte gibt es bereits den Datentyp M_ME_NA_1 (Type Ident 9): Messwert, normallisiert und ohne Zeitstempel. Weitere Datentypen können implementiert werden.

Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit betrifft nicht die Implementierung selbst sondern dem Testaufbau. Als 6LoWPAN-Router wurde ein handelsüblicher PC mit einer Linux-Installation verwendet. Als 6LoWPAN-Schnittstelle wurde ein USB-Stick RZUSBSTICK von Atmel verwendet, der auf dem PC eine Ethernet-Schnittstelle simuliert. Unter anderem hat das den Nachteil, dass auf dem PC der 6LoWPAN-Netzwerkverkehr nicht beobachtet werden kann, weil nur der simulierte Ethernet-Verkehr sichtbar ist. Es wird aber aktuell daran gearbeitet, 6LoWPAN direkt im Linux-Kernel zu implementieren [Ott2012]. Eine eingeschränkte Variante wird schon seit der Kernel Version 3.2.46 unterstützt und laufend erweitert. Als Funkchips werden der MRF24J40 von Microchip und der AT86RF230 von Atmel, der auch im Zigbit-Modul verbaut ist, unterstützt. Ott2012 stellt eine Hardware vor bestehend aus einem BeagleBone und einem MRF24J40MA Funkchip. Damit kann 6LoWPAN nativ unter Linux verwendet werden ohne zusätzliche Hardware und ohne ein zusätzliches Betriebssystem. Es ist allerdings nicht bekannt, ob es Interoperabilitätsprobleme zwischen der 6LoWPAN-Implementierung im Linux-Kernel und im Contiki-Betriebssystem gibt.

7.3 Zusammenfassung

Es konnte gezeigt werden, dass eine internetfähige Steuerung mithilfe eines 8-bit Mikrocontrollers implementiert werden kann. Das Betriebssystem Contiki stellt dazu den notwendigen TCP/IP-Stack und andere Werkzeuge und Hilfsmittel zur Verfügung. Eine Webserver-Anwendung und eine Vielzahl anderer Anwendungen sind Teil des Betriebssystems. Mit der

Contiki-Applikation `iec104` wurde gezeigt, dass die Implementierung des Protokolls IEC104 in einer limitierten Umgebung durchaus möglich ist. Auch die Verwendung von IEC104 im Zusammenspiel mit IPv6 hat funktioniert. Bisher war keine Implementierung von IEC104 über IPv6 bekannt. Generell zeigt die Contiki-Applikation `iec104`, dass die Implementierung neuer internetfähiger Anwendungen möglich und nicht aufwendiger als bei anderen Betriebssystemen ist. Die geringen Ressourcen müssen allerdings bei der Programmierung berücksichtigt werden.

Bei der Implementierung ist der 8KByte große RAM-Speicher die markanteste Ressourcengrenze. Die Auslastung beträgt 88,9%. Das Hinzufügen von zusätzlichen Contiki-Applikationen oder das Erweitern der Applikation `iec104` ist deswegen nicht ohne Weiteres möglich. Durch den Einsatz von anderer Hardware mit einem größeren RAM-Speicher kann dieses Problem umgangen werden. So steht bei dem AVR Ravenboard mit 16KByte doppelt so viel RAM-Speicher zur Verfügung. Der Hersteller Redwire bietet mit dem Econotag ein fertiges Modul mit USB-Schnittstelle an. Verwendet wird der Freescale MC13224V, der einen 32-bit ARM7 Mikrocontroller mit einer IEEE-802.15.4-Schnittstelle kombiniert. Er verfügt über 128KByte Flash- und 96KByte RAM-Speicher. Das Betriebssystem Contiki unterstützt diese Modul über die Plattform `redbee-econotag`. Beide, das AVR Ravenboard und das Econotag, sind aber für den Einbau in die verwendete Steckdose zu groß.

Als Kommunikationstechnologie wurde 6LoWPAN verwendet. Es scheint ideal für den Einsatz bei ressourcenbeschränkten Geräten zu sein. Anfang dieses Jahres hat die ZigBee Alliance die Spezifikation ZigBee IP veröffentlicht [**zigbee-ip**]. Damit werden unter der Verwendung von 6LoWPAN vermaschte drahtlose IPv6-Netzwerke unterstützt. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Verwendung von 6LoWPAN in vielen Bereichen voranschreitet. Eine weitere Entwicklung, die die Verbreitung von 6LoWPAN unterstützt, ist die Spezifizierung des Protokolls RPL [**RFC6550**]. RPL ist ein Routing-Protokoll, das für verlustbehaftete Sensornetze entwickelt worden ist. Die speziellen Anforderungen konnten von existierenden Routing-Protokollen wie OSPF oder RIP nicht erfüllt werden. Die Implementierung von RPL im Betriebssystem Contiki wird ContikiRPL genannt [**tsiftes10rpl**].

Sehr wichtig für die weitere Verbreitung von 6LoWPAN ist die Interoperabilität von verschiedenen Implementierungen. **ko11beyond** haben zwei unabhängige Implementierungen, Contiki und TinyOS, zusammen getestet. Die Interoperabilität zwischen beiden war gegeben, allerdings hatten kleine Unterschiede im jeweiligen Protokollstack einen Einfluss auf die Gesamtsystemleistung. Neben der Interoperabilität ist die Leistungsfähigkeit bei dem Zusammenspiel verschiedener Implementierungen von Bedeutung.

Als weitere Schwierigkeit kommt hinzu, dass viele Implementierungen den Funkempfänger so oft wie möglich ausschalten. Im Betriebssystem Contiki steht diese Funktionalität unter dem Namen ContikiMAC zur Verfügung. So kann der Energieverbrauch um bis zu 80% reduziert werden [**dunkels11contikimac**]. Das gesteuerte Ausschalten des Funkempfängers hat allerdings einen markanten Einfluss auf das Kommunikationsverhalten im Netzwerk. Weil keine Spezifikationen oder Standards für diese Funktionalität existieren, verhalten

sich Implementierungen sehr verschieden. **dunkels11adhoc** beschreiben, dass das Zusammenspiel von Kommunikationstechnologie und Ausschaltverhalten des Funkempfängers ein wichtiges Forschungsgebiet für das Internet-of-Things ist.

Anhang A: Der Blindtext

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Laender Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschieden wohnen Sie in Buchstabhausen an der Kueste des Semantik, eines grossen Sprachozeans. Ein kleines Baechlein namens Duden fliesst durch ihren Ort und versorgt sie mit den noetigen Regelialien. Es ist ein paradiesmatisches Land, in dem einem gebratene Satzteile in den Mund fliegen. Nicht einmal von der allmaechtigen Interpunktion werden die Blindtexte beherrscht - ein geradezu unorthographisches Leben.

Eines Tages aber beschloss eine kleine Zeile Blindtext, ihr Name war Lorem Ipsum, hinaus zu gehen in die weite Grammatik. Der grosse Oxmox riet ihr davon ab, da es dort wimmele von boesen Kommata, wilden Fragezeichen und hinterhaeltigen Semikoli, doch das Blindtextchen liess sich nicht beirren. Es packte seine sieben Versalien, schob sich sein Initial in den Guertel und machte sich auf den Weg. Als es die ersten Huegel des Kursivgebirges erklommen hatte, warf es einen letzten Blick zurueck auf die Skyline seiner Heimatstadt Buchstabhausen, die Headline von Alphabetdorf und die Subline seiner eigenen Strasse, der Zeilengasse. Wehmuetig lief ihm eine rethorische Frage ueber die Wange, dann setzte es seinen Weg fort. Unterwegs traf es eine Copy. Die Copy warnte das Blindtextchen, da, wo sie herkaeme waere sie zigmal umgeschrieben worden und alles, was von ihrem Ursprung noch uebrig waere, sei das Wort und und das Blindtextchen solle umkehren und wieder in sein eigenes, sicheres Land zurueckkehren. Doch alles Gutzureden konnte es nicht ueberzeugen und so dauerte es nicht lange, bis ihm ein paar heimtueckische Werbetexter auflauerten, es mit Longe und Parole betrunken machten und es dann in ihre Agentur schleppten, wo sie es fuer ihre Projekte wieder und wieder missbrauchten. Und wenn es nicht umgeschrieben wurde, dann benutzen Sie es immernoch.

Abbildungsverzeichnis

2.1	<i>Three-Way-Handshake</i> zum Aufbau einer TCP-Verbindung [15].	4
2.2	Aufbau des TCP-Headers nach RFC 9293 [17].	5
2.3	Der Empfangspfad durch den Kernel bei der Nutzung von XDP und eBPF (vereinfacht). Orientiert an Høiland et al. [25].	9

Tabellenverzeichnis

2.1	Relevante TCP Header Felder	6
4.1	Metriken zur Performanz-orientierten Evaluation der SYN-Scanner	20
7.1	Materialkosten Steckdose	30

Quelltextverzeichnis

5.1	Contiki-Verzeichnisstruktur mit ausgewählten Unterverzeichnissen	23
5.2	Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/Makefile	24
5.3	Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/Makefile.webserver	25
5.4	Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/webserver6.c	25
5.5	Auszug aus examples/webserver-ipv6-raven/Makefile	25
5.6	Ausgabe vom Befehl „avr-size“	26
5.7	Befehl um eeprom.hex zu erzeugen	26

Literaturverzeichnis

- [1] H. Griffioen, G. Koursiounis, G. Smaragdakis und C. Doerr, „Have you syn me? characterizing ten years of internet scanning,“ in *Proceedings of the 2024 ACM on Internet Measurement Conference*, 2024, S. 149–164.
- [2] Z. Durumeric, D. Adrian, P. Stephens, E. Wustrow und J. A. Halderman, „Ten Years of ZMap,“ en, in *Proceedings of the 2024 ACM on Internet Measurement Conference*, Madrid Spain: ACM, Nov. 2024, S. 139–148, ISBN: 979-8-4007-0592-2. DOI: 10.1145/3646547.3689012 Adresse: <https://dl.acm.org/doi/10.1145/3646547.3689012>
- [3] Z. Durumeric, E. Wustrow und J. A. Halderman, „ZMap: Fast Internet-wide Scanning and Its Security Applications,“ en,
- [4] R. D. Graham, *robertdavidgraham/masscan*, C, Jan. 2026. Adresse: <https://github.com/robertdavidgraham/masscan>
- [5] S. Rudnev, A. Zolkin, N. Artemyev und A. Tychkov, „THE ECONOMIC IMPORTANCE OF CYBERSECURITY FOR ENTERPRISES IN THE CONTEXT OF DIGITAL TRANSFORMATION,“ *EKONOMIKA I UPRAVLENIE: PROBLEMY, RESHENIYA*, Jg. 11/2, S. 46–55, Jan. 2024. DOI: 10.36871/ek.up.p.r.2024.11.02.006
- [6] O. I. Falowo, I. Okpala, E. Kojo, S. Azumah und C. Li, „Exploration of Various Machine Learning Techniques for Identifying and Mitigating DDoS Attacks,“ in *2023 20th Annual International Conference on Privacy, Security and Trust (PST)*, Aug. 2023, S. 1–7. DOI: 10.1109/PST58708.2023.10320151 Adresse: <https://ieeexplore.ieee.org/document/10320151/>
- [7] X. Li, *idealeer/xmap*, C, Jan. 2026. Adresse: <https://github.com/idealeer/xmap>
- [8] G. Li u. a., „IMap: Fast and Scalable In-Network Scanning with Programmable Switches,“ en, 2022, S. 667–681, ISBN: 978-1-939133-27-4. Adresse: <https://www.usenix.org/conference/nsdi22/presentation/li-guanyu>
- [9] A. Al-Boghdady, K. Wassif, M. El-Ramly, A. Al-Boghdady, K. Wassif und M. El-Ramly, „The Presence, Trends, and Causes of Security Vulnerabilities in Operating Systems of IoT’s Low-End Devices,“ en, *Sensors*, Jg. 21, Nr. 7, März 2021, Company: Multidisciplinary Digital Publishing Institute Distributor: Multidisciplinary Digital Publishing Institute Institution: Multidisciplinary Digital Publishing Institute Label: Multidisciplinary Digital Publishing Institute publisher: publisher, issn: 1424-8220. DOI: 10.3390/s21072329 Adresse: <https://www.mdpi.com/1424-8220/21/7/2329>

- [10] W. Bugden und A. Alahmar, „The safety and performance of prominent programming languages,“ *International Journal of Software Engineering and Knowledge Engineering*, Jg. 32, Nr. 05, S. 713–744, 2022.
- [11] M. Costanzo, E. Rucci, M. Naiouf und A. D. Giusti, „Performance vs Programming Effort between Rust and C on Multicore Architectures: Case Study in N-Body,“ Nr. arXiv:2107.11912, Okt. 2021, arXiv:2107.11912 [cs]. DOI: 10.48550/arXiv.2107.11912 Adresse: <http://arxiv.org/abs/2107.11912>
- [12] G. Lyon, *Nmap network scanning: official Nmap project guide to network discovery and security scanning*, eng, Zero-day release: May 2008. Sunnyvale, CA: Insecure.Com LLC, 2010, ISBN: 978-0-9799587-1-7.
- [13] U. T. H. O. Malaysia und F. H. Roslan, „A Comparative Performance of Port Scanning Techniques,“ en, *Journal of Soft Computing and Data Mining*, Jg. 4, Nr. 2, Okt. 2023, ISSN: 2716621X. DOI: 10.30880/jscdm.2023.04.02.004 Adresse: <https://publisher.uthm.edu.my/ojs/index.php/jscdm/article/view/13623/5962>
- [14] IANA, *Service Name and Transport Protocol Port Number Registry*. Adresse: <https://www.iana.org/assignments/service-names-port-numbers/service-names-port-numbers.xhtml>
- [15] S. Wendzel, *IT-Sicherheit für TCP/IP- und IoT-Netzwerke: Grundlagen, Konzepte, Protokolle, Härtung* (Springer eBook Collection), ger, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer Vieweg, 2021, ISBN: 978-3-658-33422-2. DOI: 10.1007/978-3-658-33423-9
- [16] J. Postel, *Transmission Control Protocol*, en. 1981, RFC0793. DOI: 10.17487/rfc0793 Adresse: <https://www.rfc-editor.org/info/rfc0793>
- [17] W. Eddy, *Transmission Control Protocol (TCP)*. Aug. 2022. DOI: 10.17487/RFC9293 Adresse: <https://datatracker.ietf.org/doc/rfc9293>
- [18] W. Eddy, *TCP SYN Flooding Attacks and Common Mitigations*. Aug. 2007. DOI: 10.17487/RFC4987 Adresse: <https://datatracker.ietf.org/doc/rfc4987>
- [19] M. Kerrisk, *The Linux programming interface: a Linux und UNIX system programming handbook*, eng, Ninth printing. San Francisco, CA: No Starch Press, 2018, ISBN: 978-1-59327-220-3.
- [20] *socket(2) - Linux manual page*, man7.org, Accessed: 2026-01-11. Adresse: <https://man7.org/linux/man-pages/man2/socket.2.html>
- [21] *raw(7) - Linux manual page*, man7.org, Accessed: 2026-01-11. Adresse: <https://man7.org/linux/man-pages/man7/raw.7.html>
- [22] *address_families(7) - Linux manual page*, man7.org, Accessed: 2026-01-11. Adresse: https://man7.org/linux/man-pages/man7/address_families.7.html

-
- [23] S. McCanne und V. Jacobson, „The BSD Packet Filter: A New Architecture for User-level Packet Capture,“ in *USENIX Winter 1993 Conference (USENIX Winter 1993 Conference)*, San Diego, CA: USENIX Association, Jan. 1993. Adresse: <https://www.usenix.org/conference/usenix-winter-1993-conference/bsd-packet-filter-new-architecture-user-level-packet>
- [24] N. R. Pinnapareddy, „eBPF for high-performance networking and security in cloud-native environments,“ *International Journal of Science and Research Archive*, Jg. 15, Nr. 2, S. 207–225, Mai 2025, ISSN: 25828185. DOI: 10.30574/ijrsra.2025.15.2.1264
- [25] T. Høiland-Jørgensen u. a., „The eXpress data path: fast programmable packet processing in the operating system kernel,“ en, in *Proceedings of the 14th International Conference on emerging Networking EXperiments and Technologies*, Heraklion Greece: ACM, Dez. 2018, S. 54–66, ISBN: 978-1-4503-6080-7. DOI: 10.1145/3281411.3281443 Adresse: <https://dl.acm.org/doi/10.1145/3281411.3281443>
- [26] M. A. M. Vieira, M. S. Castanho, R. D. G. Pacífico, E. R. S. Santos, E. P. M. C. Júnior und L. F. M. Vieira, „Fast Packet Processing with eBPF and XDP: Concepts, Code, Challenges, and Applications,“ en, *ACM Computing Surveys*, Jg. 53, Nr. 1, S. 1–36, Jan. 2021, ISSN: 0360-0300, 1557-7341. DOI: 10.1145/3371038
- [27] X. Zhang, X. Shu, L. Chen und R. Xie, „High-Performance Network Firewall Based on XDP,“ in *2024 20th International Conference on Natural Computation, Fuzzy Systems and Knowledge Discovery (ICNC-FSKD)*, Guangzhou, China: IEEE, 2024, S. 1–6, ISBN: 979-8-3503-5632-8. DOI: 10.1109/ICNC-FSKD64080.2024.10702282 Adresse: <https://ieeexplore.ieee.org/document/10702282/>
- [28] W. Bugden und A. Alahmar, „Rust: The Programming Language for Safety and Performance,“ Nr. arXiv:2206.05503, 2022, arXiv:2206.05503 [cs]. DOI: 10.48550/arXiv.2206.05503 Adresse: <http://arxiv.org/abs/2206.05503>
- [29] R. Jung, J.-H. Jourdan, R. Krebbers und D. Dreyer, „Safe systems programming in Rust,“ en, *Communications of the ACM*, Jg. 64, Nr. 4, S. 144–152, Apr. 2021, ISSN: 0001-0782, 1557-7317. DOI: 10.1145/3418295
- [30] en. DOI: 10.1145/3158154 Adresse: <https://dl.acm.org/doi/epdf/10.1145/3158154>
- [31] C. Cui und H. Xu, „Unleashing the Efficiency of Rust: An Empirical Study of Performance Bugs in Rust Projects,“ in *2025 IEEE 36th International Symposium on Software Reliability Engineering (ISSRE)*, São Paulo, Brazil: IEEE, Okt. 2025, S. 371–381, ISBN: 979-8-3503-9302-6. DOI: 10.1109/ISSRE66568.2025.00045 Adresse: <https://ieeexplore.ieee.org/document/11229568/>
- [32] A. Silberschatz, P. B. Galvin und G. Gagne, *Operating system concepts*, eng, 10th edition. Hoboken, NJ: Wiley, 2018, ISBN: 978-1-119-32091-3.
- [33] R. H. Arpaci-Dusseau und A. C. Arpaci-Dusseau, *Operating Systems: Three Easy Pieces*, 1.00. Arpaci-Dusseau Books, Aug. 2018.
- [34] en. Adresse: <https://go.dev/blog/waza-talk>

- [35] B. Stroustrup, *The design and evolution of C++*, eng. Reading (Mass.): Addison-Wesley, 1994, ISBN: 978-0-201-54330-8.
- [36] D. Adrian, Z. Durumeric, G. Singh und J. A. Halderman, „Zipper ZMap: Internet-Wide Scanning at 10 Gbps,“ en,
- [37] R. Abu Bakar und B. Kijirikul, „Enhancing Network Visibility and Security with Advanced Port Scanning Techniques,“ en, *Sensors*, Jg. 23, Nr. 17, S. 7541, Aug. 2023, ISSN: 1424-8220. DOI: 10.3390/s23177541
- [38] J. M. Pittman, „A Comparative Analysis of Port Scanning Tool Efficacy,“ Nr. arXiv:2303.11282, März 2023, arXiv:2303.11282 [cs]. DOI: 10.48550/arXiv.2303.11282 Adresse: <http://arxiv.org/abs/2303.11282>
- [39] *Systems and software engineering — Systems and software Quality Requirements and Evaluation (SQuaRE) — Product quality model*. Adresse: <https://www.iso.org/obp/ui/#iso:std:iso-iec:25010:ed-2:v1:en>

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den 06.02.2025

Lennard Alexander Dubhorn